

**Die Auseinandersetzung
der Evangelischen Gehörlosenseelsorge in Deutschland mit den
Emanzipationsbestrebungen der Gehörlosengemeinschaft**

Bachelorarbeit

vorgelegt von Karoline Stein
geboren am 20.07.1987 in Jena

Angefertigt im Studiengang Bachelor of Arts Deaf Studies
an der Humboldt Universität zu Berlin

Erstgutachter: Prof. Dr. Horst Ebbinghaus
Zweitgutachter: Sabine Fries
eingereicht am: 12.03.2010

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2.	Gehörlosenseelsorge in Deutschland	7
2.1.	Seelsorge.....	7
2.2.	Gehörlosenseelsorge in Deutschland	7
3.	Politisches Engagement für die Anerkennung der Gebärdensprache ..	9
4.	Die gesetzliche Anerkennung der Gebärdensprache	14
5.	Entwicklung von Sprach- und Kulturbewusstsein	19
6.	Sozialpolitisches Engagement	26
7.	Ausbildung und Bildung durch die DAFEG	31
7.1.	Ausbildung für Hörende	31
7.2.	Ausbildung von Gehörlosen.....	32
8.	Berliner Gehörlosengemeinde	37
8.1.	Struktur	37
8.2.	Gehörlosengemeindevorstand.....	39
8.3.	Gebärdensprache	40
8.4.	Aktuelle Projekte.....	40
8.5.	Emanzipation	41
9.	Schluss	43
10.	Abkürzungsverzeichnis	45
11.	Literaturverzeichnis	46
12.	Anhang	53

1. Einleitung

In Deutschland gehören 24,8 Millionen Menschen der evangelischen Kirche an (Stand 2007).¹ Bereits aus diesen Zahlen lässt sich ableiten, welchen starken Einfluss die Kirche auf gesellschaftliche Entwicklungen hat, da die Ethik der Kirche als Teil der abendländischen Kultur nicht nur in den moralischen Normen, sondern auch im Brauchtum der Deutschen fest verwurzelt ist. Auch nach der Reformation durch Luther, welcher Kirche und weltliche Macht klar von einander trennte, verlieren die Glaubensgrundsätze nicht an Bedeutung in Entscheidungen der Politik oder auch der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes. Wie viele evangelische Gehörlose es in Deutschland gibt, kann man nicht mit Bestimmtheit sagen. Man geht von einer Zahl von circa 80000 Gehörlosen² aus, von denen wahrscheinlich ein Drittel evangelisch ist.

Aus meinen Erfahrungen als Gemeindehelferin in einer Gehörlosengemeinde kann ich sagen, dass gerade die Kirche eine wichtige Anlaufstelle für gehörlose Menschen ist. Viele Gehörlose kommen sehr regelmäßig in die Gemeinde und nehmen das breite Angebot in Form von Gottesdiensten, Vorträgen, Gesprächskreisen und Ausflügen wahr. Gehörlose bewegen sich in ihrem Alltag überwiegend unter Hörenden und stoßen auf viele Barrieren. Deshalb ist es für sie wichtig, sich mit anderen Gehörlosen, die die gleichen Erfahrungen machen wie sie, austauschen zu können. Die Gemeinde ist für viele der überwiegend älteren Gemeindemitglieder der bevorzugte soziale Ort, an dem sie andere Gehörlose treffen und in Gebärdensprache kommunizieren können. Deshalb bieten die Veranstaltungen immer Gelegenheit zur Kommunikation wie zum Beispiel beim Kaffeetrinken nach dem Gottesdienst, beim Gemeindenachmittag oder Frauenkreis. Neben diesem kommunikativen Aspekt erhalten die Gehörlosen auch immer wichtige Informationen für ihren Alltag, nicht nur durch die oft sehr lebensnahe Predigt, sondern auch durch Vorträge und Gespräche mit dem Gehörlosenseelsorger. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass sowohl das

¹ Vgl. Autor unbekannt (o.J.): EKD-Statistik. Christen in Deutschland 2007; URL: <http://www.ekd.de/statistik/mitglieder.html> (10.12.2009).

² Vgl. Löffler 2004, S. 7.

Gemeindeleben, als auch der Kontakt zu Gehörlosen-seelsorgern einen großen Einfluss auf die Gehörlosen haben.

Während meines Studiums der „Deaf Studies“ habe ich Einblick in die Entwicklungen der Gehörlosengemeinschaft in den letzten 30 Jahren erhalten. Das Selbstbild der Gehörlosen verändert sich zunehmend und ein neues Bewusstsein für die eigene Sprache und Kultur wächst. Einhergehend mit diesem neuen Selbstbewusstsein der Gehörlosen wird der Wunsch nach Emanzipation laut. Unter Emanzipation im politischen Sinne versteht man die „Befreiung von Abhängigkeiten und Aufhebung sozialer Benachteiligungen“³. Bezogen auf die Gehörlosengemeinschaft bedeutet das eine Befreiung vom Paternalismus, das heißt der Bevormundung durch Hörende. Die Gehörlosengemeinschaft strebt eine Gleichstellung gegenüber Hörenden an, im Zuge derer sie als sprachliche Minderheit und nicht als Behindertengruppe anerkannt wird.

Inwiefern sich diese Emanzipationsbestrebungen in der Gehörlosengemeinschaft auch in der Arbeit der Gehörlosenseelsorge widerspiegeln, kann ich mit Hilfe meiner persönlichen Erfahrungen nicht vollständig beantworten. Daher möchte ich mich im Rahmen dieser Arbeit mit diesem Thema näher auseinandersetzen. Dabei soll es vor allem um die Frage gehen, wie die evangelische Gehörlosenseelsorge an den Entwicklungen der letzten 20 Jahre, die infolge des Emanzipationsstrebens der Gehörlosengemeinschaft angestoßen wurden, beteiligt war beziehungsweise auf sie reagiert hat. Um dies herauszufinden, ist es unabdingbar die Arbeit der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge“ (DAFEG) genauer zu betrachten. Die Gehörlosenseelsorger aus dem gesamten Bundesgebiet sowie die einzelnen Landeskirchen sind Mitglieder der DAFEG. Dadurch entsteht eine länderübergreifende Zusammenarbeit. Die Gehörlosenseelsorger sind zwar nicht verpflichtet der DAFEG beizutreten, aber in der Praxis ist festzustellen, dass sich die überwiegende Mehrheit der DAFEG angeschlossen hat und sich an deren Arbeit orientiert, weswegen man von einer Einmütigkeit in Bezug auf die Fragestellung dieser Arbeit ausgehen kann.

Die Arbeit wird sich maßgeblich an folgenden Leitfragen orientieren: Hat die DAFEG die Emanzipationsbestrebungen der Gehörlosengemeinschaft unterstützt?

³ Theunissen u.a. 2007, S. 91.

Inwieweit spiegelt sich das neue wachsende Sprach- und Kulturbewusstsein in der Arbeit der DAFEG beziehungsweise der Gehörlosenseelsorger wider? Welche Haltung hat die Gehörlosenseelsorge zum Selbstbild der Gehörlosen, ihrer Sprache und Kultur? Wie hat sie sich zu sozialpolitischen Debatten positioniert? Inwiefern setzt sich die DAFEG für die Gleichstellung gehörloser Menschen ein? Wie zeigen sich Sprachbewusstsein, Kulturbewusstsein und das Bild emanzipierter Gehörlosen im alltäglichen Gemeindeleben? Um die letzte dieser Fragen zu beantworten, möchte ich am konkreten Beispiel der Berliner Gehörlosengemeinde arbeiten. Dafür nutze ich mein Vorwissen und meine Erfahrungen.

Wissenschaftliche Sekundärliteratur über Gehörlosenseelsorge beziehungsweise die DAFEG gibt es nur sehr wenig. Im Dezember 2009 erschien allerdings das Buch „Im Anfang war die Gebärde. Die Geschichte der evangelischen Gehörlosenseelsorge“ von dem Gehörlosenpfarrer i. R. Hans Jürgen Stepf. Dieses kann ich in meiner Arbeit jedoch nicht mehr berücksichtigen, da zum Zeitpunkt der Veröffentlichung meine Recherche bereits abgeschlossen war. Die einzelnen Projekte der DAFEG zu sammeln und zu beschreiben spielt für die Beantwortung meiner Fragen eine wichtige Rolle. Deshalb greife ich zum Beispiel auf Artikel der Zeitschrift für Gehörlose „Unsere Gemeinde“ oder Interneteinträge zurück. Als Quellen dienen außerdem Broschüren, Faltblätter oder Rundbriefe der DAFEG, zu denen teilweise keine genauen Literaturangaben existieren. Einige Informationen beruhen auf persönlichen Gesprächen beziehungsweise Schriftverkehr mit Gehörlosenseelsorgern der DAFEG. Die Arbeit bezieht sich auf den Zeitraum Anfang der 80er Jahre bis heute und sowohl auf wichtige Ereignisse des Emanzipationsprozesses in der Gehörlosengemeinschaft als auch auf Entwicklungen in der Gehörlosenseelsorge. Ziel der Arbeit ist es, auf die Aktivitäten der evangelischen Gehörlosenseelsorge hinzuweisen, da ihr bisher in Diskussionen um die Gehörlosengemeinschaft und deren Emanzipationsprozess zu wenig Bedeutung beigemessen wurde.

Um die Auseinandersetzung der evangelischen Gehörlosenseelsorge umfassend zu beleuchten und diesbezüglich zu fundierten Aussagen zu gelangen, ist es notwendig im zweiten Kapitel den Begriff der Gehörlosenseelsorge in Deutschland sowie deren Geschichte näher zu betrachten. Anschließend wird das politische Engagement der Gehörlosenseelsorge für die Anerkennung der

Gebärdensprache anhand von Stationen aus dem Prozess um die Anerkennung der Gebärdensprache beleuchtet. Es folgt ein Kapitel über die gesetzliche Anerkennung der Gebärdensprache, in dem relevante Gesetze, sowie ein Projekt der DAFEG, das als Reaktion auf diese Gesetze initiiert wurde, vorgestellt werden. Im Kapitel „ 5. Entwicklung von Sprach- und Kulturbewusstsein“ werden Veröffentlichungen und Veranstaltungen aus der Gehörlosengemeinschaft sowie der DAFEG erläutert, die sich mit Gebärdensprache und Gehörlosenkultur beschäftigen. Das sechste Kapitel „Der Standpunkt der DAFEG zum Cochlea-Implantat“ bezieht sich auf einen Ausschnitt der Diskussion um das Cochlea Implantat, anhand dessen sich Rückschlüsse auf die Haltung der DAFEG gegenüber der Gehörlosengemeinschaft und Gebärdensprache ziehen lassen. Anschließend werden unter „7. Ausbildung und Bildung durch die DAFEG“ verschiedene Bildungsangebote, sowohl für Hörende als auch für Gehörlose, beschrieben. Im folgenden Kapitel wird die Berliner Gehörlosengemeinde vorgestellt und diskutiert, inwieweit sich die genannten Entwicklungen im alltäglichen Gemeindeleben niederschlagen. Um eine Übersichtlichkeit in der Darstellung zu gewährleisten, wird jedem Kapitel themenspezifisch eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse hinsichtlich der Emanzipation Gehörloser folgen.

2. Gehörlosenseelsorge in Deutschland

2.1. Seelsorge

Seelsorge ist ein sehr komplexer Begriff, der sich nicht klar umreißen lässt. Es existieren unterschiedliche Konzepte von Seelsorge und deren Ziel. Sie wird sowohl als die gesamte sozial orientierte Arbeit der Kirche verstanden als auch als Kommunikation mit einem einzelnen Menschen. Für letzteres entlehnt sie Methoden aus anderen Fachdisziplinen wie der Philosophie, der Beratung und der Psychotherapie.⁴

Wie im Folgenden aufgezeigt wird, ist es für die Arbeit der Gehörlosenseelsorge unabdingbar soziale Angebote zu machen (vgl. v.a. Kapitel 7) und die Gehörlosen als Gruppe anzusprechen. Ohne diese Arbeit ist der Zugang zum einzelnen Menschen verwehrt, da die Gehörlosen die Gemeinde als Ort der Gemeinschaft und sozialen Treffpunkt verstehen und nutzen. Deshalb wird im Folgenden unter dem Begriff Seelsorge das Engagement und die Arbeit der Gehörlosenseelsorger für die Gehörlosen als Gruppe verstanden.

2.2. Gehörlosenseelsorge in Deutschland

Der Ursprung der Gehörlosenseelsorge in Deutschland liegt im 19. Jahrhundert in den Taubstummenanstalten, wo sich Lehrer um christliche Bildung, Andachten und Gottesdienste für ihre Schüler bemühten. Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das Verlangen nach kirchlicher Seelsorge von Seiten der Taubstummenlehrer und Gehörlosen immer stärker. Nach dem ersten Weltkrieg war schließlich die Seelsorge an den Gehörlosen aus den Händen der Lehrer vollständig in die der neu eingesetzten Gehörlosenseelsorger übergegangen.⁵ 1928 gründete sich der „Reichsverband evangelischer Taubstummenseelsorger Deutschland“, der in der Zeit des NS-Regimes die Durchführung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ unterstützte, indem er die Gehörlosen zu Gehorsam mahnte. 1949 wurde der Reichsverband als „Arbeitsgemeinschaft der Gehörlosenseelsorger Deutschlands“ neu gegründet und ab 1964 als „Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge“ (DAFEG)

⁴ Vgl. Klessmann, S. 1-9.

⁵ Vgl. Weithaas 2001, S. 29-32.

weitergeführt. Seit 1992, nachdem sich der „Konvent der Gehörlosenseelsorger der Evangelischen Kirchen der DDR“ und die DAFEG zusammengeschlossen hatten, vertritt diese die gesamte evangelische Gehörlosenseelsorge als Dachverband. Heute arbeiten haupt- und nebenamtliche Gehörlosenseelsorger, um flächendeckend Gottesdienste und andere kirchliche Angebote gewährleisten zu können.⁶ Seit 1956 ist die DAFEG ein eingetragener Verein⁷ mit circa 400 Mitgliedern.⁸ Ihr sind Personen aus dem Arbeitsfeld der Gehörlosenseelsorge wie Seelsorger, Sozialarbeiter, gehörlose Laienprediger und andere angeschlossen.⁹ Die wichtigsten Aufgaben der DAFEG sind

„Verkündigung, Seelsorge, christliche Unterweisung, Konfirmandenunterricht und Lebenshilfe für Gehörlose sicherzustellen und in der EKD und ihren Gliedkirchen das Verständnis für die Belange gehörloser Menschen zu wecken und wach zu halten“¹⁰.

Weitere Schwerpunkte sind die Aus- und Weiterbildung von hörenden und gehörlosen Mitarbeitern und die Übersetzung beziehungsweise Erarbeitung von Gebeten, Liedern u.ä. in Gebärdensprache.¹¹ Außerdem gibt die DAFEG die monatlich erscheinende Zeitschrift „Unsere Gemeinde“ heraus.¹² Diese überregionale Zeitung informiert über Veranstaltungen der Gehörlosengemeinden in Deutschland sowie über Alltags- und religiöse Themen.¹³ Über befristete Zeiträume bilden die Mitglieder der DAFEG Fachausschüsse. Dort wird an aktuellen Problemen und Aufgaben gearbeitet. So gibt es zum Beispiel die Fachausschüsse „Altenarbeit“, „Kirchentag“ und „Gebärdenchor“.¹⁴

⁶ Vgl. Engelbertz 2001, S. 161ff.

⁷ Vgl. ebd. S. 162.

⁸ Vgl. ebd. S. 165.

⁹ Vgl. Autor unbekannt (o.J.): Die Organisation der DAFEG; URL: <http://www.dafeg.net/21.0.html> (10.10.2009).

¹⁰ Autor unbekannt (o.J.): Die Schwerpunkte der Arbeit; URL: <http://www.dafeg.net/20.0.html> (10.10.2009).

¹¹ Vgl. Autor unbekannt (o.J.): Die Schwerpunkte der Arbeit; URL: <http://www.dafeg.net/20.0.html> (10.10.2009).

¹² Vgl. Autor unbekannt (o.J.): Informationen; URL: <http://www.dafeg.net/133.0.html> (10.10.2009).

¹³ Vgl. DAFEG (1952/1953 - 2010) (Hrsg.): Unsere Gemeinde. Zeitung der evangelischen Gehörlosen.

¹⁴ Vgl. Autor unbekannt (o.J.): Die Fachausschüsse; URL: <http://www.dafeg.net/14.0.html> (10.10.2009).

3. Politisches Engagement für die Anerkennung der Gebärdensprache

Im Folgenden wird beschrieben, was die DAFEG beziehungsweise die Gehörloseenseelsorger zum Kampf um die Anerkennung der Gebärdensprache beigetragen haben. Zum Verständnis werden einige Stationen auf dem Weg zur Anerkennung ohne Bezug zur DAFEG ebenfalls erläutert. Allerdings sind dies nur Ausschnitte eines langen Prozesses, dessen Darstellung im Rahmen dieser Arbeit zu umfassend wäre und nicht maßgeblich zu deren Zielstellung beiträgt.

Als richtungweisend für die Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache gilt das 1982 veröffentlichte Arbeitspapier „Kommunikation mit Gehörlosen in Lautsprache und Gebärde“¹⁵, auch bekannt als „Münchener Gebärdensprachpapier“. Es ist eine gemeinsame Stellungnahme verschiedener Verbände. Sie sollte als Hilfe für Pädagogen und Eltern dienen. Das Papier benennt eine Kombination aus Lautsprache und Gebärde als geeignete Kommunikationsform. Dabei soll die Gebärde einen unterstützenden Charakter haben. Es muss situationsabhängig entschieden werden, wie umfangreich lautsprachbegleitende Gebärden eingesetzt werden.

„Nachdrücklich wird darauf hingewiesen, daß jeder extreme Standpunkt Pro und Contra sowohl der Lautsprache als auch der Gebärde [...] entschieden abzulehnen ist. Nur in der Flexibilität des gleichzeitigen Einsatzes beider Kommunikations-systeme von Lautsprache und Gebärde kann die Zukunft liegen.“¹⁶

Das Münchener Gebärdensprachpapier wurde von Vertretern folgender Verbände unterschrieben: Deutscher Gehörlosenbund, Bundesarbeitsgemeinschaft der Elternvertreter und Förderer Deutscher Gehörlosenschulen, Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik der Universität München, Bund

¹⁵ Vgl. Autor unbekannt (o.J.): ohne Titel;
URL: <http://www.gmu.de/gmu/berichte/kurzbericht2002.htm> (18.10.2009).

¹⁶ Bundesarbeitsgemeinschaft der Elternvertreter und Förderer deutscher Gehörlosenschulen o.J., S. 4.

Deutscher Taubstummlehrer, Arbeitsstelle Behindertenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz und DAFEG.¹⁷ Erstmals wurde von so vielen Fachkreisen einstimmig der Einsatz von Gebärden in Erziehung und Bildung gefordert.

In den 80er Jahren etablierte sich die Gebärdensprachforschung in Deutschland zunehmend. So wurde 1985 auf dem ersten Gebärdenkongress in Hamburg die Deutsche Gebärdensprache als eigenständige, der Lautsprache ebenbürtige Sprache vorgestellt.¹⁸ Zwei Jahre später folgte die Gründung des „Zentrums für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser“ (seit 1997 „Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser“) in Hamburg, dessen Leitung Professor Siegmund Prillwitz übernahm.¹⁹

Ende der 80er Anfang der 90er Jahre wurden die Forderungen nach der gesetzlichen Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache immer lauter. Am 17.6.1988 wurde im Europäischen Parlament entschieden, dass die einzelnen Mitgliedstaaten die Anerkennung der jeweiligen nationalen Gebärdensprache vorantreiben sollten. Außerdem sollte jedes Land an der Gleichstellung gehörloser Menschen, das heißt dem Zugang zum öffentlichen Leben in Gebärdensprache, arbeiten. Dem schloss sich der Weltverband für Gebärdensprachforschung (ISLA) auf dem 3. Europäischen Kongress für Sprachforscher im Juli 1989 an. Zwei Jahre später, auf dem 11. Weltkongress des WFD (World Federation of the Deaf) wurde erneut zu einer Anerkennung der nationalen Gebärdensprachen gedrängt, um eine Gleichstellung der Gehörlose erwirken zu können.²⁰ 1991 unterschrieben circa 250 Wissenschaftler²¹ – überwiegend Fachleute der Sprachwissenschaften verschiedener Universitäten, Hochschulen und Forschungsinstitutionen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz – die „Aufforderung zur Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache und ihrer Rechte als sprachliche Minderheit“. Sie bekräftigten darin die Forderungen des Europäischen Parlaments von 1988 und des Weltverbandes für Gebärdensprachforschung. Die Wissenschaftler mahnten, die Deutsche Gebärdensprache als vollwertige Sprache anzuerkennen. Als Kommunikationsform sei diese unabdingbar für die Entwicklung Gehörloser

¹⁷ Vgl. ebd. S. 4.

¹⁸ Vgl. Mally 1993, S. 226.

¹⁹ Vgl. Hannen 2006, S. 152.

²⁰ Vgl. Kammerbauer 1993, S. 67f.

²¹ Vgl. Kammerbauer 1993, S. 67.

und ihre Integration in die Gesellschaft. Außerdem müsse die Gehörlosengemeinschaft als sprachliche Minderheit anerkannt werden.²²

Auch der Deutsche Gehörlosenbund (DGB) formulierte im Oktober 1991 auf seiner außerordentlichen Bundestagung in Berlin eine Stellungnahme zur Kommunikation von Gehörlosen.²³ In den Jahren zuvor hatten intern starke Uneinigheiten darüber geherrscht, ob Deutsche Gebärdensprache (DGS) oder Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG) als Kommunikationsform zu bevorzugen sei.²⁴ Mit großer Mehrheit wurde auf der Bundestagung 1991 Folgendes beschlossen:

„Der Deutsche Gehörlosen-Bund e.V. setzt sich für die Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache ein. Alle in Deutschland gebräuchlichen Kommunikationsformen der Gehörlosen nennen wir Deutsche Gebärdensprache. Die Deutsche Gebärdensprache hat den gleichen Stellenwert wie die deutsche Lautsprache. Die Anwendung der Kommunikationsformen der Gehörlosen in den Bereichen Erziehung und Bildung ist mit Nachdruck einzuführen.“²⁵

Damit gab der Deutsche Gehörlosenbund erstmals eine offizielle einstimmige Stellungnahme zu LBG, DGS und deren Anerkennung ab.

Im Oktober 1993 fanden in Hamburg der „Kongress zur Zweisprachigkeit Gehörloser“ sowie die ersten Kulturtage der Gehörlosen statt. Beide Veranstaltungen trugen das Motto „Eine Kultur bringt sich zur Sprache“.²⁶ Im Rahmen der Kulturtage fand eine Demonstration mit anschließender Kundgebung auf dem Hamburger Rathausmarkt statt, in der die Anerkennung der Gebärdensprache gefordert wurde.²⁷ Der Kongress begann mit Leitvorträgen gehörloser Fachleute verschiedener Bereiche. Anschließend bildeten sich verschiedene Arbeitsgruppen, die die Themen noch einmal aufgriffen und diskutierten. Die Arbeitsgruppen, wie zum Beispiel Gebärdensprachforschung,

²² Vgl. Donath 1996, S. 15.

²³ Vgl. Hase 1991, S. 452f.

²⁴ Vgl. Kammerbauer 1993, S. 69.

²⁵ Hase 1991, S. 452.

²⁶ Donath u.a. 1996, S. 20.

²⁷ Vgl. Deutscher Gehörlosenbund e.V.: Deutsche Kulturtage der Gehörlosen, S. 2;

URL: http://www.gehoerlosen-kulturtage.de/press_online/2_HI_KT_Highlights_Historie.pdf (02.11.2009).

Früherziehung und Schule, wurden von hörenden und gehörlosen Fachleuten angeleitet, die die Ergebnisse der jeweiligen Gruppe in kurzen Statements präsentierten. Die AG 13 beschäftigte sich mit der Gehörlosenseelsorge. Die Teilnehmer fassten ihre Ergebnisse in acht Thesen zusammen und erklärten unter Berufung auf die Bibel die Gebärdensprache als Sprache der Gehörlosenseelsorge.²⁸ Als Voraussetzung für eine gleichberechtigte Kommunikation zwischen hörenden Seelsorgern und Gehörlosen wurde Folgendes benannt:

„Der/die hörende Seelsorger/in muß mit Herz und Verstand die Gebärdensprache als vollwertiges Sprachsystem, die Gehörlosengemeinschaft als eigenständige Sozialstruktur und ihre standardisierten Kommunikationsformen als Ausdruck gewachsener Kultur anerkennen.“²⁹

Außerdem wurde beschlossen, dass künftige Gehörlosenseelsorger eine qualifizierte Ausbildung in Deutscher Gebärdensprache erhalten müssen.³⁰ Der letzte Punkt der AG 13 besagt:

„Die noch recht junge, neue Selbstbewußtseinsbewegung in der Welt der Gehörlosen, die z.B. in der Forderung nach Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache ihren Ausdruck findet, wird in der Seelsorge, Verkündigung und Gemeinschaft der Gehörlosengemeinde als befreiend empfunden.“³¹

Die gleichen Thesen finden sich in dem Grundsatzbeschluss des „Westfälischen Konvents Gehörlosenseelsorge“ wieder. Dieser wurde ebenfalls im September 1993 verabschiedet. Zu den Thesen wurde ergänzt:

²⁸ Vgl. Donath u.a. 1996, S. 20-35.

²⁹ Donath u.a. 1996, S. 34.

³⁰ Vgl. ebd. S. 34f.

³¹ Ebd. S. 35.

„Dieser Beschluß macht die leidliche Diskussion der Hörenden um LBG und DGS zumindest in Westfalen überflüssig“³²

Hier zeigt sich, im Unterschied zum Beschluss der Bundestagung des DGB 1991, dass die Gehörlosenseelsorge zwischen DGS und LBG differenziert. In der Kirche sollte sich auf DGS als Kommunikationsform und deren Anerkennung beschränkt werden.

Zusammenfassung

Die DAFEG hat sich schon früh für den Einsatz von Gebärdensprache eingesetzt. Das sieht man daran, dass neben anderen Verbänden auch ein Vertreter der DAFEG das Münchner Gebärdpapier unterzeichnet hat. Es existiert keine offizielle Stellungnahme der DAFEG, die die Anerkennung der Gebärdensprache fordert, aber aus den Thesen der AG 13 des „Kongress‘ zur Zweisprachigkeit Gehörloser“ und dem Grundsatzbeschluss des „Westfälischen Konvents Gehörlosenseelsorge“ lässt sich die Haltung der Gehörlosenseelsorge gegenüber der Deutschen Gebärdensprache erkennen. Während der Deutsche Gehörlosensbund 1991 LBG und DGS noch gleichsetzt, steht in der Grundsatzerklärung des Westfälischen Konvents Gehörlosenseelsorge von 1993, dass DGS und nicht LBG die Sprache der Gehörlosen ist. Hierin zeigt sich die Fortschrittlichkeit der Gehörlosenseelsorge gegenüber der Gehörlosengemeinschaft. Sie erkennt die Gebärdensprache als eigenständige Sprache an. Außerdem wird festgelegt, dass in der Kirche Gebärdensprache angewandt werden muss, um Gehörlosen einen Zugang zu religiösen Inhalten zu gewähren.

³² Weiß 1995, S. 159.

4. Die gesetzliche Anerkennung der Gebärdensprache

Dieses Kapitel soll erläutern, welche Gesetze sich mit der Kommunikation Gehörloser und der Deutschen Gebärdensprache auseinandersetzen. Des Weiteren wird beschrieben, wie die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) auf die gesetzliche Anerkennung der Gebärdensprache reagierte.

Am 1. Juli 2001 trat das Sozialgesetzbuch IX in Kraft. Es hat das Ziel,

„Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe [behinderter Menschen] am Leben in der Gesellschaft zu fördern, Benachteiligungen zu vermeiden oder ihnen entgegenzuwirken“³³.

Um das umzusetzen sind im SGB IX die Leistungen zur Teilhabe und deren zuständige Leistungsträger festgehalten. Es regelt außerdem die Arbeit der Leistungsträger und der Integrationsämter. Für gehörlose Menschen stellt der § 102, Absatz 4 eine wichtige Regelung dar:

„Schwerbehinderte Menschen haben im Rahmen der Zuständigkeit des Integrationsamtes für die begleitende Hilfe im Arbeitsleben aus den ihm aus der Ausgleichsabgabe zur Verfügung stehenden Mitteln Anspruch auf Übernahme der Kosten einer notwendigen Arbeitsassistenz.“³⁴

Das heißt, dass dem gehörlosen Arbeitnehmer in Situationen seiner Tätigkeit, in denen er mit anderen kommunizieren muss, eine Arbeitsassistenz, zum Beispiel ein Gebärdensprachdolmetscher zur Seite gestellt wird. Damit ist das SGB IX ein wichtiger Schritt für die Gleichstellung gehörloser Menschen im Berufsleben.

Zeitgleich wurde im SGB X „Sozialgesetzbuch – Sozialverwaltungsverfahren und Sozialdatenschutz“ in § 19 *Amtssprache* geregelt:

³³ Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH) 2005, S. 14.

³⁴ Ebd. S.124.

„(1) Die Amtssprache ist deutsch. Hörbehinderte Menschen haben das Recht, zur Verständigung in der Amtssprache Gebärdensprache zu verwenden; Aufwendungen für Dolmetscher sind von der Behörde oder dem für die Sozialleistung zuständigen Leistungsträger zu tragen.“³⁵

Somit ist gewährleistet, dass Gehörlose bei Behördengängen, Arztbesuchen und Gesprächen im Arbeitsleben von einem Gebärdensprachdolmetscher begleitet werden. Leistungsträger sind öffentliche Verwaltungsstellen wie zum Beispiel die Bundesagentur für Arbeit.

Am 1. Mai 2002 trat das Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen (Behindertengleichstellungsgesetz – BGG) in Kraft.³⁶

In § 6 *Gebärdensprache und andere Kommunikationshilfen* steht:

- „(1) Die Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt.
- (2) Lautsprachbegleitende Gebärden sind als Kommunikationsform der deutschen Sprache anerkannt.
- (3) Hörbehinderte Menschen (Gehörlose, Ertaubte und Schwerhörige) und sprachbehinderte Menschen haben nach Maßgabe der einschlägigen Gesetze das Recht, die Deutsche Gebärdensprache oder lautsprachbegleitende Gebärden zu verwenden. Soweit sie sich nicht in Deutscher Gebärdensprache oder mit lautsprachbegleitenden Gebärden verständigen, haben sie nach Maßgabe der einschlägigen Gesetze das Recht, andere geeignete Kommunikationshilfen zu verwenden.“³⁷

§ 9 *Recht auf Verwendung von Gebärdensprache und anderen Kommunikationshilfen* hält fest:

„(1) Hör- oder sprachbehinderte Menschen haben [...] das Recht, mit Trägern öffentlicher Gewalt [...] in Deutscher Gebärdensprache, mit

³⁵ von Wulffen 2008, S. 105.

³⁶ Vgl. Bundesministerium der Justiz; juris GmbH: Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen (Behindertengleichstellungsgesetz – BGG); URL: <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/bgg/gesamt.pdf>, S. 1 (04.01.2010).

³⁷ Ebd. S. 3., Abschnitt 1, § 6.

lautsprach-begleitenden Gebärden oder über andere geeignete Kommunikationshilfen zu kommunizieren, soweit dies zur Wahrnehmung eigener Rechte im Verwaltungsverfahren erforderlich ist. Die Träger öffentlicher Gewalt haben dafür auf Wunsch der Berechtigten im notwendigen Umfang die Übersetzung durch Gebärdensprachdolmetscher oder die Verständigung mit anderen geeigneten Kommunikationshilfen sicherzustellen und die notwendigen Aufwendungen zu tragen.“³⁸

Außerdem trat am 17.07.2002 die „Verordnung zur Verwendung von Gebärdensprache und anderen Kommunikationshilfen im Verwaltungsverfahren nach dem Behinderten-gleichstellungsgesetz (Kommunikationshilfenverordnung – KHV)“ in Kraft. Dort sind unter § 1 und § 2 Anwendungsbereich und Anlass sowie Umfang des Anspruchs auf Einsatz eines Dolmetschers festgelegt. Außerdem werden unter § 3 die verschiedenen Kommunikationshilfen aufgelistet, auf die hörbehinderte und sprachbehinderte Menschen zurückgreifen können.³⁹

In Berlin und Sachsen-Anhalt existierten schon vor dem BGG Gleichstellungsgesetze auf Länderebene. Die anderen Bundesländer folgten dem Beispiel des BGG erst nach und nach. Während in Berlin bereits im Mai 1999 das Landesgleichberechtigungsgesetz in Kraft trat,⁴⁰ gilt das Niedersächsische Behindertengleichstellungsgesetz (NBGG) erst seit dem 1. Januar 2008.⁴¹ Die meisten Bundesländer beinhalten bezüglich der Anerkennung der Gebärdensprache einen ähnlichen Wortlaut wie das BGG. In den Gesetzen von Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Sachsen-Anhalt existieren keine Paragraphen, die die DGS als eigenständige Sprache und der Lautsprache ebenbürtig ausweisen. Aber alle Gesetze sprechen hörgeschädigten Menschen das Recht zu, bei Verwaltungsverfahren im öffentlichen Bereich in DGS oder LBG zu kommunizieren.⁴²

³⁸ Ebd. S. 4 Abschnitt 2, § 9, 1.

³⁹ Vgl. Bundesministerium der Justiz; juris GmbH: Verordnung zur Verwendung von Gebärdensprache und anderen Kommunikationshilfen im Verwaltungsverfahren nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Kommunikationshilfenverordnung - KHV); URL: <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/khv/gesamt.pdf> (02.01.2010).

⁴⁰ Vgl. Deutsche Gesellschaft (Hrsg.) o.J.: ohne Titel; URL: <http://www.deutsche-gesellschaft.de/modules.php?name=Content&pa=showpage&pid=5> (02.01.2010).

⁴¹ Vgl. Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in Niedersächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt, S. 661; URL: http://www.behindertenbeauftragter-niedersachsen.de/behindertenpolitik_bblni/pics/MS_NBGG.pdf (02.01.2010).

⁴² Deutsche Gesellschaft (Hrsg.) o.J.: ohne Titel;

Die DAFEG reagierte auf das BGG und die Anerkennung der Gebärdensprache mit dem Projekt „Dolmetschen bei Amtshandlungen in der Evangelischen Kirche“, dessen Umsetzung am 1. Januar 2006 begann. Der Finanzierung von Gebärdensprachdolmetschern in Ämtern und Behörden wurde eine Regelung im kirchlichen Rahmen nachempfunden. Gehörlosen, die Mitglied in einer Gehörlosengemeinde sind, wird für den Besuch bestimmter Veranstaltungen hörender Gemeinden ein Gebärdensprachdolmetscher bezahlt.⁴³ Dies bezieht sich auf

„Taufen, Konfirmationen, Kirchliche Trauungen und Kirchliche Bestattungen in hörenden Gemeinden, an denen Gehörlose aus familiären oder sozialen (z.B. Nachbarschaft, Arbeitskolleg/innen u.a.m.) Gründen teilnehmen. Ebenso, falls erforderlich, die vorbereitenden Gespräche.“⁴⁴

Die Kosten trägt die EKD. So wurden im Zeitraum zwischen Januar 2006 bis September 2007 circa 250 Dolmetscheinsätze mit rund 35000 Euro finanziert.⁴⁵ Dieses Projekt war vom DAFEG-Fachausschuss „Gleichstellung“ entwickelt worden und ursprünglich auf zwei Jahre befristet.⁴⁶ Seit 2009 wird dieses Projekt unbefristet von der EKD regel-finanziert.⁴⁷

Außerdem bietet die DAFEG Weiterbildungen für Gebärdensprachdolmetscher an. Im September 2006 fand die erste Fortbildung „Evangelischer Gottesdienst“ statt.⁴⁸ Für 2010 ist die einwöchige Weiterbildung „Fachdolmetschen Evangelischer Gottesdienst“ ausgeschrieben. Teilnehmer erhalten nach erfolgreichem Absolvieren ein Zertifikat, mit dem sie bei Dolmetscheinsätzen in der EKD bevorzugt werden. Inhalte der Weiterbildung sind religiöse Gebärden, Übersetzen im Gottesdienst sowie Rhetorik für Laut- und Gebärdensprache im Gottesdienst. Außerdem wird die Struktur und Organisation

URL: <http://www.deutsche-gesellschaft.de/modules.php?name=Content&pa=showpage&pid=5> (02.01.2010).

⁴³ Vgl. Autor unbekannt (o.J.): Dolmetschen bei Amtshandlungen in der Kirche;

URL: <http://www.dafeg.net/289.0.html> (18.09.2009).

⁴⁴ Autor unbekannt (o.J.): Dolmetschen bei Amtshandlungen in der Kirche;

URL: <http://www.dafeg.net/289.0.html> (18.09.2009).

⁴⁵ Vgl. Engelbertz 2007, S. 6.

⁴⁶ Vgl. Autor unbekannt (o.J.): FA Gleichstellungsgesetz;

URL: <http://www.dafeg.net/298.0.html?&0=> (18.09.2009).

⁴⁷ Information aus persönlichem Gespräch mit Reinhold Engelbertz (Geschäftsführer der DAFEG).

⁴⁸ Vgl. Weiß u.a. 2006, S. 4.

der Evangelischen Kirche und der Gehörlosenseelsorge in Deutschland behandelt.⁴⁹

Zusammenfassung

Das SGB IX von 2001 widmet sich der Teilhabe behinderter Menschen an der Gesellschaft. Durch dieses Gesetz haben Gehörlose barrierefreien Zugang zu öffentlichen Verwaltungsverfahren. 2002 wurde die Deutsche Gebärdensprache auf Bundesebene gesetzlich anerkannt. Auf Länderebene existieren unterschiedliche Gleichstellungsgesetze, die größtenteils die Gebärdensprache als eigenständige Sprache anerkennen. Die Finanzierung von Gebärdensprachdolmetschern bei kirchlichen Amtshandlungen fällt nicht unter diese Gesetze, da die Kirche keine staatliche Behörde ist. Deshalb bezahlt die EKD Gehörlosen, die Amtshandlungen in hörenden Gemeinden besuchen, Gebärdensprachdolmetscher. Um die Leistung der Gebärdensprachdolmetscher im kirchlichen Bereich zu verbessern, bietet die DAFEG Weiterbildungen an. Mit diesen Projekten ermöglichen die EKD und die DAFEG, dass sich der barrierefreie Zugang für gehörlose Menschen in der Gesellschaft erweitert.

⁴⁹ Vgl. DAFEG (o.J.): ohne Titel; URL: http://www.dafeg.net/uploads/media/Ausschreibung_Dolmetschkurs_2010_01.pdf (18.09.2009).

5. Entwicklung von Sprach- und Kulturbewusstsein

Der Kampf um die Anerkennung der Gebärdensprache und die Entwicklung von Sprach- und Kulturbewusstsein in der Gehörlosengemeinschaft sind eng verbunden. In den 80er Jahren veränderte sich das Selbstbild der Gehörlosen weg vom „Behindertsein“ hin zu einer selbstbewussten Sprach- und Kulturgemeinschaft.⁵⁰ Um Sprachbewusstsein festzumachen, werden im Folgenden die ersten Auseinandersetzungen mit der Deutschen Gebärdensprache erläutert. Anschließend werden Veranstaltungen beschrieben, die auf eine neue Wahrnehmung der Gebärdensprache und Gehörlosenkultur hindeuten. Außerdem werden Veröffentlichungen in Deutscher Gebärdensprache benannt. Das folgende Kapitel bezieht sich sowohl auf ausgewählte Ereignisse in der Gehörlosengemeinschaft als auch auf Projekte und die Arbeit der DAFEG.

Während des wachsenden Forschungsinteresses an der Gebärdensprache in den 80er Jahren entstanden auch die ersten Sammlungen von Gebärden beziehungsweise Gebärdensprachmaterial. Bereits 1977 erschien die erste Sammlung von Gebärden unter dem Titel „Die Gebärden der Gehörlosen. Ein Hand-, Lehr- und Übungsbuch“, auch „Das blaue Buch“ genannt.⁵¹ Es umfasst 3000 einzelne Gebärden als Fotos dargestellt. Es war von einer Arbeitsgruppe aus größtenteils Hörenden entwickelt worden⁵² und sollte Hörenden, Dolmetschern und Sozialarbeitern als Lehrmaterial für Lautsprachbegleitendes Gebärden (LBG) dienen.⁵³ Weitere Veröffentlichungen folgten, zum Beispiel die Lehrbücher der Gehörlosen Gertrud Mally „Die Sprache der Hände“ in Grundaufbaustufe I, II (beide 1978) und Erweiterungsaufbau (1980/überarbeitet 1988). Diese Bücher wurden in Gebärdensprachkursen für Hörende verwendet.⁵⁴ 1984 bis 1993 fanden viermal im Jahr Lexikon-Tagungen statt, zu denen Gehörlose aus verschiedenen Bundesländern eingeladen waren. Mit den späteren Herausgebern Maisch und Wisch wurden 8000 Gebärden gesammelt und sieben verschiedenen Themenfeldern zugeordnet. 1987 erschien dann der

⁵⁰ Vgl. Hannen 2006, S. 148.

⁵¹ Vgl. Starcke u.a. 1977.

⁵² Vgl. Mally 1993, S. 213.

⁵³ Vgl. Hannen 2006, S. 141f.

⁵⁴ Vgl. Mally 1993, S. 219, S. 237.

erste Teil des Lexikons „Grundgebärden, Mensch und Natur“, dem weitere Bände folgten.⁵⁵

Anfang der 90er Jahre gab es die ersten Veranstaltungen, die sich der Würdigung und dem Präsentieren der Gebärdensprache und Gehörlosenkultur widmeten. Ein neues Bewusstsein hatte die Gehörlosengemeinschaft erreicht. Auf den Veranstaltungen wurde der Stolz der Gehörlosen auf die eigene Sprache und Kultur deutlich. 1991 fand zum ersten Mal das Berliner Gebärdensprachfestival statt. Jeder der 18 Teilnehmer gestaltete eine kurze gebärdensprachliche Sequenz. Die Qualität und die Ausdrucksstärke wurden bewertet und die Gewinner ausgezeichnet.⁵⁶ 1993 folgten die ersten von bisher vier „Deutschen Kulturtagen der Gehörlosen“ unter dem Motto „Eine Kultur bringt sich zur Sprache“⁵⁷. Das Ziel hinter dieser Formulierung war laut des DGB,

„Beachtung zu finden und den Gehörlosen und ihrer Gebärdensprache ‚Gehör‘ zu verschaffen“⁵⁸.

Die Kulturtage waren die ersten Großveranstaltungen der Gehörlosengemeinschaft. Auf den zweiten Kulturtagen 1997 kamen bereits über 2000 Besucher. Auf den Kulturtagen finden Diskussionen, Workshops, Vorträge, Theateraufführungen, Auftritte von Gebärdensprachpoeten und andere kulturelle Darbietungen statt. Das Feiern der eigenen Kultur festigt das Selbstbewusstsein der Gehörlosen und ihr Gemeinschaftsgefühl als sprachliche Minderheit.⁵⁹

Unter dem Dach der Kirche gab es 1992 eine vergleichbare Veranstaltung, die ersten von bisher fünf „Westfälischen Gehörlosen-Kirchentagen“. Neben dem kirchlichen Angebot, wurde auch auf die kulturellen Darbietung – ähnlich wie auf den Kulturtagen der Gehörlosen – Wert gelegt. So gab es zum Beispiel Auftritte von Gehörlosen-Theater-Gruppen, Bilder gehörloser Maler wurden ausgestellt usw. Mit Besucherzahlen zwischen 500 bis 900 Gästen hatten die Kirchentage

⁵⁵ Vgl. ebd. S. 224.

⁵⁶ Vgl. Tabbert u.a. 1991, S. 504.

⁵⁷ Vgl. Deutscher Gehörlosen-Bund e.V. (o.J.): Deutsche Kulturtage der Gehörlosen, URL: http://www.gehoerlosen-kulturtage.de/press_online/2_HI_KT_Highlights_Historie.pdf, S. 2 (02.11.2009).

⁵⁸ Ebd. S. 2.

⁵⁹ Vgl. ebd.

einen großen Zulauf.⁶⁰ Auch die Titel der „Westfälischen Gehörlosen-Kirchentage“ verraten, dass die Veranstalter die Sprache, mit der sich Gehörlose identifizieren, hervorheben wollten. Die Feste standen unter den Überschriften: „Gott plaudert“ (1992), „Glauben gebärdensbefreit erleben“ (1994), „Gottes Wort für dich“ – Bibel in Gebärdensprache“ (1998),⁶¹ „Gott feiern“ (2002)⁶² und „Gott treffen“ (2006)⁶³. Das erste Motto sticht mit der Formulierung „plaudern“ besonders ins Auge. Das Wort „plaudern“ ist eine unter älteren Generationen Gehörloser verbreitete Gebärde. Es wurde laut dem westfälischen Gehörlosenseelsorger Benno Weiß gewählt, um den Gehörlosen deutlich zu machen:

„Gott begegnet Dir als Mensch in deiner Sprache, Du bist, so wie Du bist, mit Deiner Sprache und Kultur, eine von Gott geliebte Persönlichkeit.“⁶⁴

Parallel zu den „Deutschen Kulturtagen der Gehörlosen“ fand der „Kongress zur Zweisprachigkeit Gehörloser“ statt (vgl. Kapitel 3). Die AG 13 Gehörlosenseelsorge hielt in ihrer dritten und vierten These fest:

„[Es] stellt sich u.a. die Aufgabe, dem gehörlosen Menschen die Bibel in seiner Sprache zugänglich zu machen.“⁶⁵

„Wenn der gehörlose Mensch sich im Gottesdienst zu Hause fühlen [...] soll, muß der Gottesdienst in seiner sprachlichen und liturgischen Gestaltung den Kulturformen der Gehörlosengemeinschaft entsprechen. Liturgie und Gebärdenslieder in Deutscher Gebärdensprache sind erste Ansätze gehörlosengemäßer religiöser Kulturformen.“⁶⁶

⁶⁰ Vgl. Weiß 1999, S. 599f (die Angabe der Besucherzahlen bezieht sich nur auf die ersten drei Kirchentage).

⁶¹ Vgl. ebd. S. 600.

⁶² Vgl. Autor unbekannt (2002): Der Brief. Mai 2002. Gehörlosengemeinde und Diakonisches Werk in Lippe; URL: http://www.lippische-landeskirche.de/jsp/diakonie-lippe/arbeitsfelder/ghlbriefe/Glb5_02.pdf (16.11.2009).

⁶³ Vgl. Korthaus, Hendrik (o.J.): 5. Westfälischer Gehörlosenkirchentag „Gott treffen!; URL: http://glswestfalen.blogspot.com/2006_10_01_archive.html (16.11.2009)

⁶⁴ Weiß 1999, S. 599.

⁶⁵ Donath u.a. 1996, S. 34.

⁶⁶ Donath u.a. 1996, S. 34.

In diesen Zitaten lässt sich die christliche Ethik erkennen, die sich auch in der Gehörlosenseelsorge wieder findet. In der Gehörlosenseelsorge geht es um den einzelnen Menschen, der so angenommen wird, wie er ist. Dabei werden seine individuellen Voraussetzungen und Bedürfnisse, das heißt im Fall der Gehörlosen die Gebärdensprache und Gehörlosenkultur, geachtet und in die Arbeit einbezogen.

Viele Thesen der AG 13 greifen auf, dass Gebärdensprache verwendet und der Gehörlosenkultur Beachtung geschenkt werden soll. Die Bestrebungen der Gehörlosenseelsorge, sich den sprachlichen Bedürfnissen der Gehörlosen anzupassen, zeigten sich außerdem in den Gemeindebriefen der Gehörlosengemeinden Siegen und Wittgenstein von April 1992 bis November 1993. Der Gehörlosenseelsorger Benno Weiß verfasste diese in einer der DGS-Grammatik nahen Schreibweise, um sie vor allem den weniger schriftsprachkompetenten Gehörlosen leichter zugänglich zu machen. Auf Bitten einzelner Gehörloser kehrte er nach eineinhalb Jahren zur Grammatik der Deutschen Sprache zurück. Er wollte als Hörender nicht die Aufgabe übernehmen, eine neue Sprachform für Gehörlose zu verbreiten.⁶⁷ Benno Weiß war auch im „Westfälischen Arbeitskreis ‚Bibel in Gebärdensprache‘“. Dieser gründete sich im Januar 1993 mit dem Ziel, das Markusevangelium zu übersetzen. Das Team bestand neben Benno Weiß aus einem weiteren hörenden Gehörlosenseelsorger und sechs Gehörlosen, die als Laienprediger oder Gemeindesprecher in Gehörlosengemeinden tätig waren bzw. sind. In über 40 Sitzungen wurde an der Übersetzung in Gebärdensprache gearbeitet, wobei der Arbeitskreis selbst einschränkt:

„Wir wissen, dass unsere persönliche Art der Gebärdensprache nicht immer wissenschaftlich exakt ist, aber es ist die Gebärdensprache unseres Lebens, wir haben versucht, so zu gebärden, wie wir als Personen sind.“⁶⁸

1997 wurde die DGS-Übersetzung, die die Gruppe in einer eigens entwickelten Schriftform festgehalten hatte, im Bibel-Freilicht-Museum Heiliglandstichting bei Nimwegen (Niederlande) abschnittsweise auf Video aufgezeichnet. 1998 erschien

⁶⁷ Information aus persönlichem Schriftverkehr mit Benno Weiß (Gehörlosenseelsorger).

⁶⁸ Weiß 1998, S. 55.

das Markusevangelium in Deutscher Gebärdensprache auf zwei Videobändern. Dazu gibt es den Originaltext in der Übersetzung von Martin Luther sowie ein Lexikon, in dem theologische Fachbegriffe und lautsprachliche Besonderheiten des Originaltextes gesammelt und erklärt sind.⁶⁹ Durch diese Arbeit hat der Westfälische Arbeitskreis einen wichtigen Punkt der AG 13, die Bibel in Gebärdensprache zugänglich zu machen, aufgegriffen und umgesetzt.

Parallel zur Arbeit an dieser Übersetzung begann auch die Tätigkeit des im November 1996 gegründeten Fachausschusses der DAFEG „Religiöse Gebärdensprachbegriffe auf CD-ROM“. Von drei Hörenden und vier Gehörlosen, die alle in Gehörlosengemeinden tätig sind, wurden religiöse Gebärden zusammengetragen und die Herkunft der Gebärde sowie der Zusammenhang zwischen Gebärde und theologischem Inhalt diskutiert. Auch hier wurde aus dem eigenen gebärdensprachlichen Wissen, aber ohne wissenschaftlichen Hintergrund geschöpft, wie es im Vorwort der CD-ROM heißt:

„Jede/r von uns hat ihr/sein gebärdensprachliches und sein theologisches Wissen in die Arbeit eingebracht. Das war unser Gewinn, daran lag aber gleichzeitig unsere Grenze.“⁷⁰

Insgesamt wurden 520 Gebärden für 402 religiöse Begriffe auf Video aufgezeichnet, da zu vielen Begriffen mehrere gebärdensprachliche Varianten bekannt sind. Zusätzlich sind die Herkunft der Gebärden (zum Beispiel „Gebärdensprachlicher Umgang“, bestimmte Regionen, andere Arbeitsgruppen u.ä.), eine inhaltliche Erklärung zum religiösen Begriff sowie eine Beschreibung, wie die Gebärde auszuführen ist, angegeben. Diese Struktur ist auf die beiden Zielgruppen zurückzuführen, die mit der CD-ROM angesprochen werden sollen: Auf der einen Seite hörende Mitarbeiter im Bereich der Gehörlosenseelsorge, die ihre Gebärdensprachkenntnisse ausbauen, auf der anderen Seite Gehörlose, die ihr religiöses Wissen erweitern wollen.⁷¹ Seit 2008 ist das Lexikon auch auf der

⁶⁹ Vgl. ebd. S. 54-57.

⁷⁰ Weiß, Benno (1998): Informationen – Lexikon religiöse Gebärdensprachbegriffe;
URL: <http://www.dafeg.net/1786.0.html> (22.09.2009).

⁷¹ Vgl. Weiß, Benno (1998): Informationen – Lexikon religiöse Gebärdensprachbegriffe;
URL: <http://www.dafeg.net/1786.0.html> (22.09.2009).

Internetseite der DAFEG kostenlos zugänglich.⁷² Ein Fachausschuss überarbeitet die Gebärden und ihre Erklärungen regelmäßig.

2004 gründete sich der Fachausschuss „Bibelübersetzung“, bestehend aus fünf hörenden Gehörlosenseelsorgern. Jeder von ihnen übersetzt in seiner Region mit einer Gruppe von Gehörlosen einen Abschnitt der Bibel. Ziel ist, dass u.a. die Apostelgeschichte, Josefsgeschichten, Jakobsgeschichten, Abrahamsgeschichten und die Psalmen in DGS erscheinen.⁷³ Die DVD soll voraussichtlich gegen Ende des Jahres 2009 erscheinen.⁷⁴

Zusammenfassung

Es zeigt sich, dass, während zu Beginn der 90er Jahre erste Kulturveranstaltungen der Gehörlosen aufkamen, auch unter dem Dach der Kirche die Gehörlosenkultur gefeiert wurde. Das Thema der ersten „Westfälischen Gehörlosen-Kirchentage“ „Gott plaudert“, die Gemeindebriefe von Benno Weiß in DGS-Grammatik, die erste Bibelübersetzung und das Lexikon Religiöser Gebärdensprachbegriffe zeigen, dass die Gehörlosenseelsorger den Gehörlosen in ihrer Sprache begegnen wollten. Dabei orientiert man sich nicht an der Gebärdensprachforschung, sondern am gehörlosen Menschen. Das zeigen die Formulierung „plaudern“, die Aussage Weiß' über die Bibelarbeit und die Idee, Gemeindebriefe so zu schreiben wie Gehörlose gebärden. Die Arbeit der DAFEG und insbesondere die von Benno Weiß zeigen Offenheit und Aufmerksamkeit gegenüber der Sprache der Gehörlosen. Auch die kulturellen Besonderheiten der Gehörlosen-gemeinschaft wurden verstanden und anerkannt. Laut der AG 13 sollten diese auch im Gottesdienst umgesetzt werden, um den Gehörlosen das religiöse Erbe zugänglicher zu machen.

Es lässt sich der Schluss ziehen, dass die DAFEG das wachsende Sprach- und Kulturbewusstsein in der Gehörlosengemeinschaft wahrnimmt und als wichtig erachtet. Sie sieht den gehörlosen Menschen mit seiner Sprache und Kultur als von Gott geliebt. Es geht um das Wohl des Einzelnen und deswegen bemüht sich

⁷² Vgl. Käsemann, Lutz (2008): Religiöse Gebärden im Internet; URL:[http://www.dafeg.net/43.0.html?&no_cache=1&tx_ttnews\[pS\]=1248634449&tx_ttnews\[pointer\]=9&tx_ttnews\[tt_news\]=91&tx_ttnews\[backPid\]=44&cHash=1540eab8d7](http://www.dafeg.net/43.0.html?&no_cache=1&tx_ttnews[pS]=1248634449&tx_ttnews[pointer]=9&tx_ttnews[tt_news]=91&tx_ttnews[backPid]=44&cHash=1540eab8d7) (22.09.2009).

⁷³ Lünstroth 2006, S. 4.

⁷⁴ Informationen aus persönlichem Gespräch mit Roland Krusche (Gehörlosenseelsorger, Vorstandsmitglied der DAFEG).

die Gehörlosenseelsorge die Gebärdensprache und die Gehörlosenkultur in ihre Arbeit aufzunehmen.

6. Sozialpolitisches Engagement

Das Cochlea-Implantat (CI) ist eine elektrische Innenohrprothese, die gehörlosen Menschen ermöglicht, akustische Reize und – unter optimalen Bedingungen – Sprache wahrzunehmen. Es löste eine hitzige Debatte zwischen Medizinern, Pädagogen und Mitgliedern der Gehörlosengemeinschaft aus.⁷⁵ Diese Diskussion dauert bis heute an. Für die Gehörlosengemeinschaft ist dies ein sensibles Thema. Denn hier wird die Frage nach dem Selbstbild der Gehörlosen aufgeworfen. Die Mediziner orientieren sich an einem defizitären Modell, das heißt die Gehörlosigkeit wird als zu behebender Schaden betrachtet. Auf Basis des kulturellen Modells wird Gehörlosigkeit als Identität verstanden. So sieht sich die Gehörlosengemeinschaft als sprachliche und kulturelle Minderheit. Der Streit um das CI ist somit eine Debatte um das Verständnis von Behinderung beziehungsweise das Bild von Gehörlosigkeit geworden. Die DAFEG hat sich von 1996 bis 1999 an der Diskussion um das CI beteiligt. Aus ihrer Argumentation lässt sich auch ihr Standpunkt zu Gehörlosigkeit, Identität und Sprache der Gehörlosengemeinschaft erkennen.

Im Februar 1996 nahm die DAFEG erstmals offiziell Stellung zum Cochlea-Implantat. Sie veröffentlichte ihr Diskussionspapier „Möglichkeiten und Grenzen des Cochlea-Implantats aus der Sicht der Seelsorge. Ein Beitrag der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für evang. Gehörlosenseelsorge (DAFEG) zur Diskussion um das CI“.⁷⁶ Motivationen der DAFEG waren laut Martin Kunze (Pfarrer und Vorsitzender der DAFEG):

„die Erfahrungen von Seelsorgerinnen und Seelsorgern mit CI-Trägern in der Schule und in den Gemeinden im Blick auf ihre Identitätsfindung und andererseits die oft einseitig medizinische, ja oft suggestive Darstellung, wenn nicht Werbung für das CI auch von Produktherstellern.“⁷⁷

⁷⁵ Vgl. Eisenberg 2001, S. 68f.

⁷⁶ DAFEG 1997, S. 9 (siehe Anhang).

⁷⁷ Kunze, Martin 1999, S. 7.

Am 23. Februar 1996 wurde diese Erklärung an Verbände, Kliniken und Schulen verschickt. So erhielten zum Beispiel der Deutsche Gehörlosen Bund, die „Deutsche Cochlea Implant Gesellschaft e.V.“, die Katholische Gehörlosenseelsorge in Frankfurt, die „Liga für Hörgeschädigte“ und andere dieses Schreiben.⁷⁸ Außerdem wurde die Stellungnahme in verschiedenen Gehörlosenzeitungen und -zeitschriften sowie pädagogischen Magazinen veröffentlicht.⁷⁹ Die DAFEG warnt in ihrer Stellungnahme davor, die Gebärdensprache, die Gehörlosengemeinschaft und deren Kultur kategorisch abzulehnen. Sie gibt zu bedenken, dass nach christlicher Auffassung jeder Mensch eine Daseinsberechtigung hat und somit nicht anhand von möglichen Schwächen gemessen werden soll. Des Weiteren macht die DAFEG darauf aufmerksam, dass bei der Entscheidung, ob ein Kind ein CI bekommt, ökonomische Aspekte keine Rolle spielen dürfen. Außerdem sei es nicht ausreichend, nur die Lautsprache und damit die Welt der Hörenden als Lebensumfeld anzubieten. Die Eltern sollten nicht nur auf Hören und Sprechen als Kommunikationsform bestehen. Um den Kindern eine angenehme Kommunikation zu ermöglichen, empfiehlt die DAFEG die Gebärdensprache sowie den Kontakt zur Gebärdensprachgemeinschaft für Eltern und Kinder.⁸⁰

Mit ihrer Stellungnahme unterstützt die DAFEG das positive Bild von Gehörlosigkeit. Sie rät den Eltern, eine uneingeschränkte Kommunikation mit ihren Kindern mittels Gebärdensprache einem Ausgleich des vermeintlichen Defizits mit medizinischen Möglichkeiten vorzuziehen. Das beinhaltet für die Eltern gehörloser Kinder die Notwendigkeit, die Gebärdensprache zu erlernen und als Kommunikationsform zu benutzen. Diese Stellungnahme unterstützt, dass gehörlose Kindern selbstbewusst in der Gehörlosengemeinschaft und mit Gebärdensprache aufwachsen können.

Die Veröffentlichung dieser Argumentation löste eine Vielzahl an weiteren Stellungnahmen zum CI aus, die die Ansichten der DAFEG teils bekräftigten, teils heftig kritisierten. Briefe und Stellungnahmen, die als Reaktion auf die Erklärung entstanden, hat die DAFEG 1997 veröffentlicht, um die Diskussion wiederzugeben. Die schärfste Kritik erhielt die DAFEG vom medizinischen beziehungsweise „CI-

⁷⁸ DAFEG 1997, S. 11-28.

⁷⁹ Vgl. u.a. in Das Zeichen (1996), Heft 36, S. 197; HÖRPÄD (1996), Heft 2, S. 123-124.

⁸⁰ Vgl. DAFEG 1997, S. 9 (siehe Anhang).

befürwortenden“ Fachkreis. In der Dokumentation der DAFEG finden sich zum Beispiel Briefe von zwei Vertretern der „Deutschen Cochlea Implant Gesellschaft e.V.“, dem Direktor und dem Leitenden Oberarzt der HNO-Klinik Hannover sowie eine Stellungnahme vom „Arbeitskreis der Pädagogischen Leiter der CI-Rehabilitationszentren Deutschlands und der Schweiz“. Von dieser Seite wurden einige Aussagen der DAFEG vollkommen abgelehnt beziehungsweise als falsch bewertet. Andere Argumente wurden mit Erläuterungen zur lautsprachlichen Erziehung CI-implantierter Kinder beantwortet. Auch Eltern CI-implantierter Kinder meldeten sich zu Wort. Sie mahnten, die DAFEG würde Eltern in ihrem Entscheidungsprozess um eine CI-Implantation verunsichern und falsche Tatsachen verbreiten. Außerdem beschrieben sie ihre eigenen positiven Erfahrungen mit dem CI. Zustimmung fand das Diskussionspapier zum Beispiel von Vertretern der Katholischen Gehörlosenseelsorge, dem Deutschen Gehörlosenbund (DGB) sowie dem Elternverband Deutscher Gehörlosenschulen e.V. Diese Diskussion zeigt sehr unterschiedliche Perspektiven auf ein Thema, die nicht vereinbar scheinen. Das grundlegende Problem dieser Diskussion liegt laut der DAFEG darin, dass die beiden Lager unterschiedliche Ansätze verfolgen. Die DAFEG will mit ihrer Stellungnahme darauf hinweisen, dass die Identitätsfindung gehörloser Kinder gefährdet ist, wenn ihnen Gebärdensprache und Gehörlosengemeinschaft vorenthalten werden. Die meisten Kritiker der Stellungnahme äußern sich hingegen dazu, ob Lautsprache oder Gebärdensprache für gehörlose Kinder zu bevorzugen sei.⁸¹

Durch die Debatte um das Diskussionspapier der DAFEG entstand auch die Idee, das Thema CI beim Deutschen Evangelischen Kirchentag im Juni 1997 in Leipzig aufzugreifen. Deshalb fand dort eine Podiumsdiskussion zum Thema „Cochlea Implantat beim Kleinkind – Ende der Taubheit?“ statt.⁸² Die Diskussion wurde von Peter Donath, dem Vorsitzenden der „Deutschen Gesellschaft zur Förderung von Gehörlosen und Schwerhörigen“ moderiert. Als Gäste waren geladen: Johannes Brehm (Gehörlosen-seelsorger), Diplom-Psychologe Ernst Dombrowski (2. Vorsitzender des Elternverbandes Deutscher Gehörlosenschulen und Vater einer gehörlosen Tochter), Professor Dr. Manfred Hintermair (Pädagogische Hochschule Heidelberg) sowie Professor Dr. Thomas Lenarz (HNO-Klinik der Med.

⁸¹ Vgl. DAFEG 1997. S.8-34.

⁸² Vgl. ebd. S. 8.

Hochschule Hannover). Die Debatte bezog sich ausdrücklich nur auf CI-implantierte Kleinkinder. Unter anderem wurde diskutiert, inwieweit gehörlose Erwachsene an der Beratung vor einer CI-Implantation beteiligt sind beziehungsweise beteiligt sein sollten. Außerdem sprachen die Beteiligten über den möglichen Erfolg des CIs sowie den Einsatz von Gebärden bei CI-implantierten Kindern.⁸³

1999 griff die DAFEG das Thema erneut auf. Sie lud die Beteiligten, die sich 1996 zum Diskussionspapier geäußert hatten, zu einem Hearing ein. Es fand am 30. Januar im Kirchenamt der EKD in Hannover unter dem Titel „Chancen und Grenzen des Cochlea-Implantats“ statt. Es sollte einen erneuten Austausch der verschiedenen Perspektiven ermöglichen. Die Veranstaltung wurde als Hearing durchgeführt, um jedem Vortragenden zu ermöglichen zu reden, ohne von anderen unterbrochen, angegriffen oder kommentiert zu werden. Jeder der insgesamt 28 Referenten hatte drei Minuten Zeit zu sprechen. Die Veranstaltung wurde in drei Themengebiete unterteilt: „Gehörlosigkeit – Behinderung oder Kultur?“, „CI – gehörlos, schwerhörig, oder...?“ und „CI beim Kleinkind – Beratung und Begleitung“. Die Statements wurden sowohl in DGS als auch LBG gedolmetscht.⁸⁴ Nach diesem Hearing beteiligte sich die DAFEG nicht mehr offiziell an der Debatte. Es wurde nur noch intern über das CI gesprochen. Zum Beispiel wurden auf Jahrestagungen der DAFEG Vorträge gehalten, die das Thema behandelten.⁸⁵

Zusammenfassung

Die Beteiligung der DAFEG an der Debatte um das CI offenbart ihre Haltung gegenüber Gehörlosen sowie deren Sprache und Kultur. Sie spricht sich, wie die Gehörlosen-gemeinschaft, gegen ein defizitäres Modell aus. Dies begründet sie mithilfe christlicher Werte. Sie plädiert für ein Koexistieren von Laut- und Gebärdensprache, weil sie das Wohl des Kindes und deren Kommunikation mit den Eltern in den Vordergrund stellt. In ihrer Stellungnahme wird deutlich, dass sie die Gebärdensprache als Kommunikationsform mit der Lautsprache gleichsetzt. Die DAFEG erkennt sowohl die Gehörlosengemeinschaft als auch die

⁸³ Vgl. ebd. S. 35-45.

⁸⁴ Vgl. Ilenborg 2001, S. 81f.

⁸⁵ Vgl. Informationsblatt der DAFEG (o.J. a), Informationsblatt der DAFEG (o.J. b).

Gehörlosenkultur an und sieht in ihnen eine Bereicherung für die gehörlosen Kinder. Nachdem die DAFEG aufgrund ihrer Stellungnahme heftig angegriffen wurde, hat sie sich trotzdem weiter bemüht, die an der Diskussion Beteiligten zusammen zu bringen und veranstaltete deshalb ein Hearing. Bei den organisierten Diskussionen hat die DAFEG stets Vertreter aus verschiedenen Fachkreisen eingeladen und so alle Perspektiven auf dieses Thema zugelassen. Dies zeigt ihren Anspruch, das Thema von allen Seiten zu beleuchten. Aus dem Engagement der DAFEG in der Diskussion um das CI lässt sich herleiten, welchen hohen Stellenwert sie der Gebärdensprache und der Gehörlosenkultur beimisst und dass sie sich für deren Anerkennung einsetzt.

7. Ausbildung und Bildung durch die DAFEG

In der Gehörlosenseelsorge sind sowohl Hörende als auch Gehörlose tätig. Als Pastoren arbeiten fast ausschließlich Hörende, wohingegen Gehörlose in Positionen wie Katecheten, Prädikanten, Laienpredigern und Lektoren tätig sind. Die DAFEG bietet sowohl für die Hörenden als auch für die Gehörlosen Aus- und Weiterbildungen an. Es stellt sich die Frage, welche Rolle die Gebärdensprache und die Gehörlosenkultur dabei spielen und inwiefern die Ausbildung Gehörloser einen Beitrag zum Emanzipationsprozess und zur Gleichstellung leistet. Im Folgenden soll ein Überblick über die verschiedenen Ausbildungen beziehungsweise Bildungsangebote der DAFEG gegeben werden.

7.1. Ausbildung für Hörende

1981 stellte die Synode der EKD fest, dass Gehörlosenseelsorger eine zusätzliche Fachausbildung für ihre Tätigkeit benötigen, woraufhin ein jeweils einwöchiger Grund- und Aufbaukurs eingeführt worden ist. Außerdem wurde von den zukünftigen Gehörlosenseelsorger erwartet, eine Gebärdensprachausbildung zu absolvieren. Der Grundkurs gibt einen Einblick in die Lebenswelt sowie die Kultur von Gehörlosen und ihrer Gemeinschaft.⁸⁶ Der Aufbaukurs widmet sich der Seelsorge am gehörlosen Menschen, außerdem werden Predigten besprochen und praktische Übungen zu Bibeltexten in DGS und Gebärdenliedern durchgeführt.⁸⁷ Um die DGS-Kompetenz der Gehörlosenseelsorger zu schulen, bietet die DAFEG seit 1995 jährlich einen Intensivkurs „Deutsche Gebärdensprache“ an.⁸⁸ In Westfalen gibt es diesen Kurs schon seit 1993.⁸⁹ Der Kurs läuft über vier Jahre, wobei sich die Teilnehmer einmal im Jahr für 14 Tage treffen. Von Dozenten des Landesinstituts für Gebärdensprache NRW (LINGS) geschult, werden Vokabeln, Dialog- und Textübersetzungen gelernt und geübt. Dabei werden die Regeln und Werte der Gehörlosenkultur in den Spracherwerb einbezogen.⁹⁰

⁸⁶ Vgl. Weiß 2008, S. 27.

⁸⁷ Vgl. Käsemann 2009, S. 4.

⁸⁸ Vgl. Brehm 2006, S. 4.

⁸⁹ Vgl. Weiß 1995, S. 159.

⁹⁰ Vgl. Brehm 2006, S. 4.

7.2. Ausbildung von Gehörlosen

Wie bereits erwähnt, arbeiten in Deutschland überwiegend Hörende als Gehörlosenseelsorger. Auf dem „Kongress zur Zweisprachigkeit Gehörloser“ 1993 wurde festgehalten, wie wichtig die Mitarbeit von Gehörlosen für die Gehörlosengemeinden sei:⁹¹

„Durch die qualifizierte Mitwirkung gehörloser Prediger/innen und Gemeindesprecher/innen wird die Entwicklung eines eigenständigen Gemeindebewusstseins [...] gefördert. Ausbildungsangebote zum Erwerb eigenständiger theologischer Kompetenz und strukturelle Möglichkeiten zur Mitwirkung und Mitgestaltung beim Aufbau beziehungsweise Ausbau kirchlicher Sozialformen in der Gehörlosengemeinschaft müssen verstärkt eingerichtet werden. Hörende Entscheidungsdomänen müssen der gehörlosen Mitwirkung Schritt für Schritt geöffnet werden.“⁹²

Die Idee, dass die Gestaltung des Gemeindelebens stärker von Gehörlosen gelenkt wird, findet sich auch in dem Buch „Gehörlos, nur eine Ohrensache?“ wieder. Reinhold Engelbertz, zurzeit Geschäftsführer der DAFEG, schreibt darin:

„[Die] Gehörlosenkultur und der Kampf um die Anerkennung der Gebärdensprache fanden ihren Niederschlag auch in der Gehörlosenseelsorge und sind ständige Herausforderung an das Bemühen, mehr *Kirche der Gehörlosen* als *Kirche für die Gehörlosen* zu werden. Voraussetzung dafür sind Möglichkeiten der Partizipation für die Gehörlosen auf allen Ebenen kirchlicher Arbeit, das heißt in der Gemeinde, in der Landeskirche und im Bereich der EKD.“⁹³

Hinsichtlich der Emanzipation der Gehörlosen wäre ebendies wünschenswert. Wenn Gehörlose in der Kirche mehr mitgestalten und Verantwortung übernehmen

⁹¹ Vgl. Donath u.a. 1996, S. 34f.

⁹² Ebd. S. 35.

⁹³ Engelbertz 2001, S. 164.

können, löst sie das auch aus der Abhängigkeit von Hörenden und unterstützt ihren Emanzipationsprozess.

Um die Partizipation und Mitgestaltung Gehörloser an der „Kirche der Gehörlosen“ zu fördern, bietet die DAFEG verschiedene Ausbildung und Lehrgänge für Gehörlose an. Im Folgenden sollen einige Lehrgänge exemplarisch vorgestellt werden.

Grundkurs „Bibel und Gemeinde“

Im Zeitraum von 1994 bis 1996 bot die DAFEG die Ausbildung „Grundkurs Bibel und Gemeinde“ an. Sie richtete sich an Gehörlose, die in Gehörlosengemeinden mitarbeiten möchten, zum Beispiel als Predigthelfer, Prädikanten oder Laienprediger. Das Faltblatt mit dem Teilnehmer angeworben wurden, beschreibt die Inhalte des Kurses wie folgt:

„Die Ausbildung soll vermitteln:

- Wissen über die Bibel
- Informationen über die Kirche
- Gespräche über den Aufbau der Gehörlosengemeinde und die verschiedenen Aufgaben der Mitarbeiter“⁹⁴

Diese Themen wurden in vier Treffen an jeweils fünf Tagen besprochen. Der Kurs wurde von Gehörlosenseelsorgern geleitet und in LBG beziehungsweise DGS abgehalten. Am Ende der Ausbildung erhielten die Teilnehmer nach erfolgreich absolviertem Prüfungsgespräch ein Zeugnis.⁹⁵ Dieser Kurs wurde erneut angeboten und sollte 1998 beginnen, kam jedoch aufgrund zu weniger Anmeldungen nicht zustande.⁹⁶

Katechetenausbildung

2003 bis 2005 wurde in Bayern eine Katechetenausbildung in Deutscher Gebärdensprache angeboten. In Bayern kann man durch eine zweijährige Ausbildung Katechet werden. Nach bestandener Prüfung darf man als

⁹⁴ DAFEG (o.J. c).

⁹⁵ Vgl. ebd.

⁹⁶ Informationen aus persönlichem Schriftverkehr mit Reinhold Engelbertz (derzeit Geschäftsführer der DAFEG).

Religionslehrer an Grund-, Haupt- und Förderschulen arbeiten. Der Unterricht fand für die fünf gehörlosen Teilnehmer und einen hörenden gebärdensprachkompetenten Teilnehmer in Gebärdensprache statt. Neben der Theorie mussten Praktika und Hospitationen in Schulen geleistet werden.⁹⁷ Diese Ausbildung macht es möglich, dass gehörlose Kinder von gehörlosen Lehrern unterrichtet werden.

Lektorenkurs

Im Februar 2004 gründete sich der DAFEG-Fachausschuss „Fortbildung Gehörloser“. Die beteiligten Gehörlosenseelsorger bereiteten einen Kurs für gehörlose Lektoren vor. Die Idee war, längerfristig mehr Gehörlose aktiv an der Gottesdienstgestaltung teilhaben zu lassen. Sie sollen zum Beispiel Teile der Liturgie gebärden oder die biblische Lesung in Gebärdensprache übernehmen. Um die sprachliche Qualität bei diesen Texten beziehungsweise der Übersetzung, die die Gehörlosen von Schriftsprache in Gebärdensprache leisten müssen, zu verbessern, wurde dieser Lehrgang angeboten. Er fand 2005 und 2006 an insgesamt vier Wochenenden statt. Insgesamt nahmen 16 Gehörlose teil. Es wurden verschiedene Themen wie Liturgie, Kirchenjahr, die Bibel und das Glaubensbekenntnis behandelt. Die Kosten des Kurses deckte die DAFEG ab.⁹⁸ 2006/2007 gab es einen vergleichbaren Lektorenkurs in Bayern mit ebenfalls 16 Teilnehmern. An zwei Wochenenden bildete das Thema Liturgie den Schwerpunkt. Nach Abschluss des Kurses wurden die Teilnehmer bei der Anwendung des Gelernten von dem Gehörlosenseelsorger ihrer Gemeinde unterstützt. Bevor die Ausbildung offiziell endete fand ein Beurteilungsgespräch statt.⁹⁹

Seminar für Gebärdenchorleiter

Unter dem Titel „Gebärdenlieder für Gebärdenchöre.“ bietet die DAFEG seit 2005 jährlich ein Wochenendseminar an. Dieses wird vom Fachausschuss „Gebärdenchor“ durchgeführt und richtet sich an Gebärdenchorleiter. Die Inhalte des

⁹⁷ Vgl. Klenk, Joachim: Katecheten Ausbildung in deutscher Gebärdensprache; URL: <http://www.egg-bayern.de/seite.php?n=Literatur.Fachartikel> (10.12.2009).

⁹⁸ Vgl. Lünstroth 2006a, S.4

⁹⁹ Derrer 2007, S.8.

Seminars variieren jedes Jahr, wobei praktische Übungen und das Erarbeiten von Gebärdenliedern immer eine wichtige Rolle spielen.¹⁰⁰

Weiterbildung zum Jugendleiter

Für gehörlose beziehungsweise gebärdensprachkompetente Menschen zwischen 16 und 26 Jahren organisierte die DAFEG 2007 beziehungsweise 2008 drei Seminare. Durch dieses Angebot konnten sich Gehörlose zu Jugendleitern ausbilden lassen. Themen der Seminare waren zum Beispiel Jugendarbeit in der Kirche sowie Planung und Finanzierung von Jugendarbeit.¹⁰¹ 2009 wurde ein Fortsetzungsseminar für die Jugendleiter angeboten.¹⁰²

Zusammenfassung

Schon Anfang der 80er Jahre, als allmählich die emanzipatorischen Gedanken und die Auseinandersetzung mit Gebärdensprache in der Gehörlosengemeinschaft aufkamen, sah die EKD die Notwendigkeit, Gehörlosenseelsorger über die besondere Lebenswelt Gehörloser zu informieren. Dass der Kurs lediglich eine Woche dauert, lässt vermuten, dass nur oberflächlich über Gehörlosigkeit und Gehörlosenkultur informiert wird. Bereits Anfang der 90er Jahre äußerte die Gehörlosenseelsorge, wie wichtig eine qualifizierte Ausbildung der Gehörlosenseelsorger sei. Allerdings existiert ein Angebot der DAFEG für die gebärdensprachliche Ausbildung von Gehörlosenseelsorger erst seit 1995. Der Umfang dieser Sprachausbildung beläuft sich auf insgesamt acht Wochen über vier Jahre hinweg und ist damit beschränkt. Das hat zur Folge, dass man durch den „Intensivkurs“ keine hohe Gebärdensprachkompetenz erlangen kann. Dieses sehr knappe gebärdensprachliche Ausbildungsangebot steht im Kontrast zur Haltung der DAFEG, die der Gebärdensprache sonst eine so große Rolle beimisst. Ich konnte während meines Studiums und meiner Arbeit in der Gemeinde in Gottesdiensten verschiedene Gehörlosenseelsorger gebärden sehen und habe festgestellt, dass die gebärdensprachlichen Kompetenzen sehr unterschiedlich sind. Für die Seelsorger ist es eine große Herausforderung in einer Fremdsprache zu predigen. Um sie dabei zu unterstützen und um den Gehörlosen ein

¹⁰⁰ Vgl. Informationsblatt der DAFEG (o.J. d); Informationsblatt der DAFEG (o.J. e).

¹⁰¹ Informationsblatt der DAFEG (o.J. f).

¹⁰² Informationsblatt der DAFEG (o.J. g).

angemessenes Gebärdensprachniveau anbieten zu können, muss die DAFEG ihre Gebärdensprachausbildungen für Hörende ausbauen.

Die vorausgegangenen Beispiele von Ausbildungen für Gehörlose zeigen die Bemühung der DAFEG Gehörlose kirchlich weiterzubilden. Um „mehr *Kirche der Gehörlosen* als *Kirche für die Gehörlosen* zu werden“¹⁰³ sollen qualifizierte Gehörlose Aufgaben in der Gemeinde übernehmen. Dies lässt sich auch als Emanzipation der Gehörlosen aus „hörende[n] Entscheidungsdomänen“¹⁰⁴ verstehen. Man muss allerdings einschränken, dass sich die Ausbildungen größtenteils der Gottesdienstgestaltung widmen. Das allein macht natürlich nicht die Gemeinde aus, zumal der Gehörlosenseelsorger nach wie vor den größten Teil des Gottesdienstes übernimmt. Der Ansatz der DAFEG und der Gehörlosenseelsorger, den Gehörlosen mehr Raum und Entscheidungsgewalt in der Gemeinde zu übergeben, ist sehr zu begrüßen. Trotzdem ist es fraglich, inwiefern eine Emanzipation der Gehörlosen stattfindet, wenn diese von Hörenden angestoßen wird. Denn wenn die Machthaber den Abhängigen Zugeständnisse machen, ist es ungewiss, ob dies Abhängigkeiten und Unterdrückung tatsächlich längerfristig auflöst. Wahrscheinlich setzt gelungene dauerhafte Emanzipation eine eigenständige Befreiung der Unterdrückten voraus. Das würde bedeuten, dass die Gehörlosen das Mitgestaltungsrecht in den Gemeinden und den Rückzug der Hörenden selbst einfordern müssen um so aus eigener Kraft eine Umwälzung der Machtverhältnisse herbeizuführen.

¹⁰³ Engelbertz 2001, S. 164.

¹⁰⁴ Ebd. S. 164.

8. Berliner Gehörlosengemeinde

In diesem Kapitel werde ich die Berliner Gehörlosengemeinde vorstellen. Wichtige Aspekte sind dabei die Mitarbeit und Mitgestaltung Gehörloser sowie der Umgang mit der Sprache und Kultur der Gehörlosengemeinschaft. Damit werden die Leitfragen auf ein konkretes Beispiel von Gemeindearbeit und -gestaltung bezogen. Es soll herausgearbeitet werden, inwiefern Emanzipation durch gelungene Gemeindearbeit und Projekte gefördert wird. Ich greife für dieses Kapitel auf mein eigenes Wissen über die Gemeinde und meine Erfahrungen dort zurück. Außerdem habe ich für ergänzende Informationen ein Gespräch mit dem dort arbeitenden Gehörlosenseelsorger geführt. Zuerst werden die Organisation der Gemeinde, das Gemeindeleben und der dort verkehrende Personenkreis eingeführt. Anschließend werden der Gemeindevorstand und seine Position sowie die Rolle der Gebärdensprache erläutert und diskutiert. Danach werde ich zwei Projekte der Gemeinde vorstellen und über das Emanzipationsstreben innerhalb der Gemeinde berichten.

8.1. Struktur

Um die Arbeit der Berliner Gehörlosegemeinde in Bezug auf die Leitfragen bewerten zu können, müssen zuvor deren Struktur, Organisation und Veranstaltungen erläutert werden. Die Berliner Gehörlosengemeinde ist keine Gemeinde als Körperschaft des öffentlichen Rechts. In Deutschland gibt es nur die Gehörlosengemeinde in Frankfurt am Main, die diesen Status innehat. In der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) existiert als Sonderseelsorge der Arbeitszweig Gehörlosen- und Schwerhörigenseelsorge. In den anderen Sonderseelsorgen wie Krankenhaus- oder Gefängnisseelsorge gibt es kaum Strukturen, die denen einer anerkannten Gemeinde gleichen. Die Seelsorger sind viel unterwegs und es gibt keine festen Gemeindeglieder, sondern nur zeitlich befristete Seelsorgeeinsätze. Die Zielgruppe der Gehörlosen erfordert aber eine feste Gemeindestruktur, die Anforderungen lassen sich mit denen eines Gehörlosenvereins vergleichen. Zum einen, da der Personenkreis sehr beständig ist und zum anderen regelmäßige Veranstaltungen angeboten werden müssen, um dem Bedürfnis Gehörloser, sich

oft zu treffen, gerecht zu werden. Für die Gehörlosen- und Schwerhörigenseelsorge in der EKBO ist ein Gehörlosenseelsorger, R. Krusche, in Vollzeit tätig. Er ist der Pfarrer der Berliner Gehörlosengemeinde und hält Gottesdienste in Gehörlosengemeinden im Bereich Berlin und Brandenburg. Einige weitere Seelsorger arbeiten nebenamtlich für weitere Gehörlosengemeinden im Bereich der EKBO. R. Krusche hält in Berlin in verschiedenen Kirchen monatlich drei Gottesdienste, von denen nur einer in der Lukaskirche in der Bernburger Straße gehalten wird, wo sich auch die Büro- und Gemeinderäume befinden. Dies erklärt sich dadurch, dass die Gehörlosengemeinde keine eigene Kirche besitzt, sondern zu Gast in Kirchen und Räumlichkeiten anderer Gemeinden ist. Auch in der Bernburger Straße ist die Gehörlosengemeinde nur Mieter der Stadtmission, der das Haus gehört. Anders als bei Hörenden, die meistens einer Gemeinde in ihrer Nähe angehören, haben die Gehörlosen, die über ganz Berlin verstreut leben, weite Anfahrtswege. Die Gottesdienste in unterschiedlichen Kirchen bieten den Gehörlosen daher die Chance, hin und wieder einen Gottesdienst in ihrer Nähe zu besuchen. Bis zu vierzig Gehörlose kommen in die Gehörlosengottesdienste. Nach jedem Gottesdienst gibt es ein gemeinsames Kaffeetrinken, das zum Austausch genutzt wird. Ebenfalls in Form eines gemeinsamen Kaffeetrinkens findet zweimal im Monat der „Offene Gemeindenachmittag“ statt, zu dem bis zu 60 Gehörlose kommen. Der „Frauenkreis“ trifft sich einmal im Monat. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken spricht ein eingeladener Referent beziehungsweise Pfarrer Krusche zu einem Thema. Dieses wählt der Frauenkreis meist selbst aus, oft bringt R. Krusche Vorschläge ein. Ebenfalls einmal im Monat findet der „Biblische Gesprächskreis“ statt, bei dem gemeinsam in der Bibel gelesen und diskutiert wird. Der Gebärdenchor der Gehörlosengemeinde, der regelmäßig in Gottesdiensten auftritt, trifft sich alle zwei Wochen. Er besteht bis auf eine Ausnahme aus Gehörlosen und wird auch von einem Gehörlosen geleitet. Die genannten Veranstaltungen werden überwiegend von Gehörlosen im Seniorenalter besucht, die schon lange in die Gehörlosengemeinde kommen. Der Personenkreis ist sehr fest und hat sich in den letzten zwanzig Jahren kaum verändert. Das monatlich stattfindende Eltern-Kind-Frühstück zieht ein anderes Publikum an. Dort treffen sich gehörlose und hörende Eltern mit ihren gehörlosen beziehungsweise hörenden Kindern zum gemeinsamen Frühstück, Austauschen und Spielen. Bei

besonderen Anlässen wie Weihnachten oder dem gemeinsam mit anderen Einrichtungen ausgerichteten Straßenfest kommen oft über einhundert Personen aller Generationen und sowohl Hörende als auch Gehörlose.

8.2. Gehörlosengemeindevorstand

Die Berliner Gehörlosengemeinde schuf 1980 als erste Gehörlosengemeinde in Deutschland einen Gemeindevorstand. Als Rechtsgrundlage dient bis heute eine Gemeindeordnung, allerdings hat der Gemeindevorstand gegenüber der EKBO keinerlei Rechte und Pflichten. Es liegt in der Hand des von der EKBO eingesetzten Gehörlosenseelsorgers, den Gemeindevorstand in Entscheidungen einzubeziehen. In der Gemeindeordnung der Berliner Gehörlosengemeinde sind Zusammensetzung und Aufgaben des Gemeindevorstands festgehalten. Der Gemeindevorstand setzt sich aus dem Gehörlosenpfarrer sowie den gewählten Gemeindemitgliedern, die mehrheitlich gehörlos sein müssen, zusammen. Momentan sind außer dem Gehörlosenseelsorger alle Vorstandsmitglieder gehörlos. In der Berliner Gemeinde findet alle zwei Monate eine Sitzung des Gemeindevorstands statt, auf der unter anderem die Lektoren sowie andere Mitarbeitende für kommende Gottesdienste eingeteilt sowie Veranstaltungen und Reisen geplant werden. Außerdem werden finanzielle sowie Personalentscheidungen getroffen.¹⁰⁵ R. Krusche legt großen Wert darauf, Mitglieder der Gemeinde in Entscheidungen mit einzubeziehen. Solange er sein Vorrecht, die Entscheidung letztlich allein zu treffen, nicht missbraucht, werden Gehörlose in die Gestaltung des Gemeindelebens einbezogen. Allerdings ist dieses Mitbestimmungsrecht nur ein scheinbares, denn der Gehörlosenseelsorger kann im Extremfall den Willen des Gemeindevorstands komplett ignorieren. Es wäre wünschenswert – sollte die Berliner Gehörlosengemeinde eine Körperschaft des öffentlichen Rechts werden – dass der Gemeindevorstand in der EKBO ein entscheidungsfähiges Organ wird, damit der Vorstand nicht vom Seelsorger beziehungsweise die Gehörlosen nicht von einem einzelnen Hörenden abhängig sind. Dies wäre auch ein Schritt für die Emanzipation der Gehörlosen und ihre Gleichstellung bei Entscheidungen in der Gemeinde.

¹⁰⁵ Vgl. Gemeindeordnung der Evangelischen Gehörlosengemeinde in Berlin in der Fassung vom 9. Oktober 1998, S. 3f.

8.3. Gebärdensprache

Die Notwendigkeit einer Gehörlosengemeinde resultiert aus der sprachlichen Isolation, in der sich Gehörlose unter Hörenden befinden. Nur unter Gehörlosen beziehungsweise mit gebärdensprachkompetenten Hörenden haben sie die Möglichkeit, barrierefrei kommunizieren. Deshalb schreibt die Gemeindeordnung unter 1.2. vor:

„Bei allen Veranstaltungen und Gottesdiensten der Gehörlosengemeinde werden Gebärden (lautsprachbegleitende Gebärden oder Gebärdensprache) verwendet.“¹⁰⁶

Die Gehörlosen kommunizieren untereinander in Gebärdensprache. Ende der 80er Jahre, nachdem R. Krusche DGS lernte, wurde das vorher von den Seelsorgern benutzte LBG durch DGS abgelöst. Außerdem werden im Gottesdienst Lieder in DGS gebärdet, die entweder der Pfarrer einführt und anleitet oder der Gebärdenchor zeigt. Bei Ausflügen oder wenn die Gemeinde Gottesdienste Hörender besucht, dolmetscht R. Krusche meistens selbst. Während meiner Arbeit in der Gemeinde habe ich den Eindruck gewonnen, dass die Gehörlosen mit der Kommunikationsform in der Gemeinde sehr zufrieden sind. Ich muss allerdings einschränken, dass kein besonderes Bewusstsein beziehungsweise Stolz für die eigene Sprache vorhanden ist. Das zeigt sich zum Beispiel dadurch, dass die meisten in der Öffentlichkeit kleine Gebärden benutzen, um nicht aufzufallen. Dies ist ein typisches Verhaltensmuster für die ältere Generation von Gehörlosen, die einen hohen Anteil der Gemeindemitglieder ausmachen.

8.4. Aktuelle Projekte

Es gibt in der Berliner Gehörlosengemeinde zwei aktuelle Projekte, die auf die Gehörlosengemeinde beziehungsweise Gebärdensprache aufmerksam machen. Seit 2007 wird im Dezember der kostenlose SMS-Adventskalender angeboten. Das heißt, wer sich dafür anmeldet, erhält jeden Tag eine SMS mit einem Spruch, einem Rezept, Rätsel oder ähnlichem. Die Idee dazu entstand, weil die meisten

¹⁰⁶ Ebd. S. 2.

Gehörlosen, auch viele Ältere, Handys besitzen und via SMS kommunizieren. Der SMS-Adventskalender ist auch für Hörende gedacht und wird von vielen Hörenden genutzt. Er soll als gemeinsames Angebot für Gehörlose und Hörende fungieren. Mit dem SMS-Adventskalender stellen die Gehörlosen ein Angebot ihrer Gemeinschaft auch den Hörenden zur Verfügung. Dies kann den Hörenden zeigen, dass Gehörlose gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft sind, was einen wichtigen Aspekt im Emanzipationsprozess darstellt.

Ein anderes Projekt, das die Gebärdensprache ins Blickfeld rückt, sind die „Gebärdenden Engel“, die seit April 2009 von und in der Gehörlosengemeinde verkauft werden. Auf Postkarten sind von verschiedenen Malern gezeichnete Engel zu sehen, von denen jeder eine andere religiöse Gebärde zeigt. Jeden Monat erscheint ein neuer Engel, zum Beispiel der Engel der Herrlichkeit, der Ewigkeit usw. Die Postkarten heben die Schönheit der Gebärdensprache hervor. Dass die Engel Gebärdensprache verwenden, zeigt dem Betrachter, dass Gebärdensprache als Kommunikationsform ihre Berechtigung hat. Diese Botschaft wird durch den Verkauf der Engelpostkarten kommuniziert und unterstützt, damit das öffentliche Ansehen der Gebärdensprache zunimmt.

8.5. Emanzipation

Die Gehörlosengemeinde ist hauptsächlich Treffpunkt, um sich auszutauschen und das soziale Netzwerk zu erhalten. Man bemerkt in der Gemeinde kaum etwas von dem neuen Selbstbewusstsein der Gehörlosengemeinschaft und ihrem Emanzipationsstreben. Meiner Meinung nach ist das auf die überwiegend älteren Gemeindemitglieder, die noch das alte Bild von Gehörlosigkeit als ständiges Defizit und Behinderung internalisiert haben, zurückzuführen. Viele ihrer Verhaltensmuster stammen teils noch aus Schulzeiten, wo sie oral erzogen und diskriminiert worden sind. Die meisten ordnen sich Hörenden automatisch unter und passen sich an. Das sieht man zum Beispiel daran, dass sie oft Hörenden Entscheidungen überlassen oder mit gebärdensprachkompetenten Hörenden sprechen. R. Krusche sagte mir, dass seinem Empfinden nach äußere Entwicklungen erst 20 Jahre später in der Gehörlosengemeinde ankommen. Dies untermauert auch meine Vermutung, dass sich in der nächsten Generation, die in der Gehörlosengemeinde verkehrt, das Selbstbewusstsein und der Stolz auf die

eigene Sprache und Kultur der Gehörlosengemeinschaft zeigen und niederschlagen werden.

Zusammenfassung

Die Haltung der DAFEG gegenüber Gebärdensprache, die sich bisher in dieser Arbeit abgezeichnet hat, spiegelt sich auch in der Berliner Gehörlosengemeinschaft wider. Die Gebärdensprache wird immer als Kommunikationsform genutzt und außerdem in aktuellen Projekten thematisiert. Stolz auf die Gehörlosenkultur und ein neues Selbstbewusstsein der Gehörlosen zeigt sich in der Berliner Gehörlosengemeinde kaum. Dies hängt möglicherweise mit dem älteren Publikum zusammen. Auch die Mitgestaltung der Gehörlosen in der Gemeinde, zum Beispiel durch den Gemeindevorstand, ist noch eingeschränkt. Wahrscheinlich wird sich in naher Zukunft, wenn eine neue Generation in die Gemeinde wächst, das Emanzipationsstreben und damit der Wunsch nach mehr Entscheidungsbefugnissen unter den Gehörlosen in der Gemeinde verbreiten. Man kann erwarten, dass dann auch das neue Selbstbewusstsein der Gehörlosengemeinschaft mit etwas Verzögerung in der Gehörlosengemeinde Einzug hält.

9. Schluss

Die in der Einleitung aufgeworfene Frage, inwiefern die evangelische Gehörlosenseelsorge und insbesondere die DAFEG die Emanzipationsbestrebungen der Gehörlosengemeinschaft seit den 80er Jahren unterstützt hat, sollte mit Hilfe der vorausgegangenen Kapitel aufgezeigt werden. Deutlich zu konstatieren ist, dass die Gehörlosenseelsorge eine klare Position im Emanzipationsprozess einnimmt. Sie befürwortet die Anerkennung der Gebärdensprache und nimmt das sich entwickelte Sprach- und Kulturbewusstsein der Gehörlosengemeinschaft in ihrer Arbeit auf. Dies spiegeln die Stellungnahmen sowie ihre gebärdensprachlichen Veröffentlichungen wider. Außerdem trug die DAFEG mit dem Projekt „Dolmetschen bei Amtshandlungen in der Evangelischen Kirche“ zur Gleichstellung Gehörloser bei. An der Debatte um das Cochlea-Implantat hat sich die DAFEG beteiligt und setzte sich dafür ein, gehörlosen Kindern den Zugang zur Gebärdensprache und zur Gehörlosengemeinschaft und ihrer Kultur zu ermöglichen. Die Gehörlosenseelsorge erkennt die Gebärdensprache als eigenständige Sprache an und benutzt diese als Kommunikationsform für ihre Arbeit mit den Gehörlosen. Auch die Gehörlosenkultur wird wahrgenommen und es wird angestrebt, diese in die Gottesdienstgestaltung und auf anderen Veranstaltungen mit einzubeziehen.

Allerdings lässt sich eine Diskrepanz zwischen der Haltung der DAFEG und deren praktischer Umsetzung erkennen. Die Notwendigkeit Gebärdensprache einzusetzen wird erkannt, allerdings ist die DGS-Ausbildung für hörende Gehörlosenseelsorger begrenzt und unzureichend. Es wäre wünschenswert, den kommunikativen Bedürfnissen der Gehörlosen durch eine umfangreichere Sprach- und Kulturausbildung der Gehörlosenseelsorger Rechnung zu tragen. Eine angemessene Ausbildung, die seelsorgerische Kommunikation, das Verfassen von Predigten, sowie das Übersetzen von Bibeltexten in Gebärdensprache schult, müsste für Gebärdensprachanfänger mindestens den Umfang der Ausbildung eines Kommunikationsassistenten haben. In der Berliner Gehörlosengemeinde zeigt sich, dass sich das emanzipierte Bild Gehörloser noch nicht vollständig durchgesetzt hat. Dies liegt allerdings nicht an der Einstellung des Gehörlosenseelsorgers, sondern daran, dass die Gehörlosen noch zu wenig

Mitgestaltungs- beziehungsweise Entscheidungsrecht haben. Unabhängig davon, dass dies seinen Ursprung im geringen Selbstbewusstsein der älteren Gemeindemitglieder hat, müssen die Strukturen möglichst so verändert werden, dass die Gehörlosen aktiv Entscheidungen für die Gemeinde treffen. Dabei sollte deren Stimme eine höhere Bedeutung beigemessen werden als den Wünschen der Hörenden.

Wahrscheinlich wird sich in den kommenden Jahren in den Gehörlosengemeinden die Mitgestaltung und Entscheidungsgewalt zu Gunsten der Gehörlosen weiter verschieben. Dieser Prozess ist unbedingt zu begrüßen, setzt allerdings voraus, dass die Gehörlosen dies selbstbestimmter einfordern und die jüngere Generation der Gehörlosen sich mehr in der Kirche engagiert, da sie durch ein starkes Bewusstsein als sprachliche und kulturelle Minderheit die Emanzipation ihrer Gemeinschaft authentisch von innen heraus anstoßen können. Wenn die Gehörlosen ihre Bedürfnisse in der Gemeinde stärker äußern, zeigen sich möglicherweise auch die Defizite in den momentanen Strukturen der Gebärdensprachausbildungen für hörende Seelsorger sowie in den Ausbildungsangeboten für Gehörlose. Eine Verbesserung selbiger ist in hohem Maße abhängig von der Eigenverantwortung der Gehörlosen für ihr Leben in der Gemeinde und der Gesellschaft.

10. Abkürzungsverzeichnis

BGG	Behindertengleichstellungsgesetz
CI	Cochlea-Implantat
DAFEG	Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge
DGB	Deutscher Gehörlosenbund
DGS	Deutsche Gebärdensprache
EKBO	Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
LBG	Lautsprachbegleitende Gebärden
SGB	Sozialgesetzbuch

11. Literaturverzeichnis

Literatur

Löffler, Conny (2004): Die Verschriftung der Gebärdensprache in Signa: Beiträge zur Signographie. Heft 7, Leipzig-Mölkau.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH) (Hrsg.) (2005): Sozialgesetzbuch IX mit Verordnungen zum Schwerbehindertenrecht. Karlsruhe.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Elternvertreter und Förderer deutscher Gehörlosenschulen (Hrsg.) (o.J.): Kommunikation mit Gehörlosen in Lautsprache und Gebärde. München.

Brehm, Johannes (2006): Was macht eigentlich... der DGS-Kurs der DAFEG? In: Unsere Gemeinde, Heft 12, S. 4.

Derrer, Matthias (2007): Lektorenkurs übt Gottesdienst und Gemeinschaft. In: Gemeindebrief. Evangelische Gehörlosenseelsorge in Bayern, August – November, S. 8.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge e.V. (Hrsg.) (1997): Dokumentation. „Möglichkeiten und Grenzen des Cochlear Implantats aus der Sicht der Seelsorge.“ – Das Papier der DAFEG in der Diskussion –. Göttingen.

Donath, P.; Hase, U.; Prillwitz, S.; Wempe, K. (1996): Eine Minderheit verschafft sich Gehör. Textdokumentation zur Anerkennung der Gebärdensprache Gehörloser. Hamburg.

Eisenberg, Reinhard (2001): Technische Hilfsmittel für Gehörlose. In: DAFEG (Hrsg.): Gehörlos – nur eine Ohrensache. Aspekte der Gehörlosigkeit, 2. überarbeitete Auflage, Hamburg, S. 67-72.

Engelbertz, Reinhold (2001): Ein Überblick über die evangelische Gehörlosenseelsorge. In: DAFEG (Hrsg.): Gehörlos – nur eine Ohrensache. Aspekte der Gehörlosigkeit, 2. überarbeitete Auflage, Hamburg, S. 161-165.

Engelbertz, Reinhold (2007): Dolmetschen in der Kirche – auch 2008! In: Unsere Gemeinde, Heft 10, S. 6.

Hannen, Christian (2006): Von der Fürsorge zur Barrierefreiheit. Die Hamburger Gehörlosenbewegung 1875-2005, Hamburg.

Hase, Ulrich (1991): Außerordentliche Bundestagung des Deutschen Gehörlosen-Bundes e.V. in Berlin. In: Das Zeichen 18, S. 452f.

Ilenborg, Ronald (2001): Chancen und Grenzen des Cochlea-Implantats. In: DAFEG (Hrsg.): Gehörlos – nur eine Ohrensache. Aspekte der Gehörlosigkeit, 2. überarbeitete Auflage, Hamburg, S. 81-85.

Ilenborg, Ronald (2006): Reif für die Insel. In: Unsere Gemeinde, Heft 9, S. 8.

Kammerbauer, Andreas (1993): Behindertenpolitik. Eine Chance für Hörgeschädigte?, Hamburg.

Käsemann, Lutz: Verstehen mich Gehörlose? Aufbaukurs für Gehörlosenseelsorger/innen. In: Unsere Gemeinde, Heft 1, S. 4.

Klessmann, Michael (2008): Seelsorge. Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens. Neukirchen-Vluyn.

Krusche, Roland (2005): Ein Land – viele Kirchen. Die Evangelische Kirche in Deutschland. In: Unsere Gemeinde, Heft 12, S. 10f.

Kunze, Martin (1999): ohne Titel. In: DAFEG (Hrsg.): Informationen der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge e.V. Dokumentation. Hearing „Chancen und Grenzen des Cochlear-Implantats“ am 30. Januar 1999 im Kirchenamt der Ev. Kirche in Deutschland (EKD) zu Hannover. Kassel, S. 7.

Lünstroth, Regine (2006a): Gottes Wort in Deinen Händen. Fortbildung für gehörlose Menschen zur Mitarbeit im Gottesdienst. In: Unsere Gemeinde, Heft 4, S. 4.

Lünstroth, Regine (2006b): Was macht eigentlich... der FA Bibelübersetzung in DGS. In: Unsere Gemeinde, Heft 10, S. 4.

Mally, Gertrud (1993): Der lange Weg zum Selbstbewusstsein Gehörloser in Deutschland In: Renate Fischer (Hrsg.): Blick zurück. Ein Reader zur Geschichte von Gehörlosengemeinschaften und ihren Gebärdensprachen, Hamburg, S. 211-237.

Starcke, H./Maisch, G. (Hrsg.) (1997): Die Gebärden der Gehörlosen. Ein Hand-, Lehr- und Übungsbuch. Hamburg.

Tabbert, Dina; Zander, Thomas (1991): Erstes Gebärdensprachfestival in Berlin 1991. In: Das Zeichen 18, S. 504f.

Theunissen, G.; Kulig, Wolfram; Schirbort, K. (Hrsg.) (2007): Handlexikon Geistige Behinderung. Schlüsselbegriffe aus der Heil- und Sonderpädagogik, Sozialen Arbeit, Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik, Stuttgart, S. 91f.

Weiß, Benno; Ilenborg, Ronald (2006): Was macht eigentlich... der DAFEG-Vorstand. In: Unsere Gemeinde, Heft 7, S. 4.

Weiß, Benno (1995): Gehörlosenseelsorge in der Evangelischen Kirche von Westfalen. In: hörgeschädigte kinder, Heft 4, S. 158-160.

Weiß, Benno (1999): Träume vom gebärdensprachlichen Reich Gottes. In: Das Zeichen 50, S. 599-601.

Weiß, Benno (2008): Spezialausbildung als Gehörlosenseelsorger/in. In: Unsere Gemeinde, Heft 3, S. 27.

Weithaas, Heinz (2001): 100 Jahre Gehörlosenseelsorge in den Händen der Schule. In: DAFEG (Hrsg.): Gehörlos – nur eine Ohrensache. Aspekte der Gehörlosigkeit, 2. überarbeitete Auflage, Hamburg, S. 29-32.

von Wulffen, Mathias (Hrsg.) (2008): Sozialgesetzbuch – Zehntes Buch SGB – Sozialverwaltungsverfahren und Sozialdatenschutz – (SGB X) – Kommentar. 6. neubearbeitete Auflage, München.

Internetquellen

Autor unbekannt (2002): Der Brief. Mai 2002. Gehörlosengemeinde und Diakonisches Werk in Lippe;

URL: http://www.lippische-landeskirche.de/jsp/diakonie-lippe/arbeitsfelder/ghlbriefe/Glb5_02.pdf (16.11.2009).

Autor unbekannt (o.J.): Die Fachausschüsse;

URL: <http://www.dafeg.net/14.0.html> (10.10.2009).

Autor unbekannt (o.J.): Die Organisation der DAFEG;

URL: <http://www.dafeg.net/21.0.html> (10.10.2009).

Autor unbekannt (o.J.): Die Schwerpunkte der Arbeit;

URL: <http://www.dafeg.net/20.0.html> (10.10.2009).

Autor unbekannt (o.J.): Dolmetschen bei Amtshandlungen in der Kirche;
URL: <http://www.dafeg.net/289.0.html> (18.09.2009).

Autor unbekannt (o.J.): EKD-Statistik. Christen in Deutschland 2007;
URL: <http://www.ekd.de/statistik/mitglieder.html> (10.12.2009).

Autor unbekannt (o.J.): FA Gleichstellungsgesetz;
URL: <http://www.dafeg.net/298.0.html?&0=> (18.09.2009).

Autor unbekannt (o.J.): Informationen;
URL: <http://www.dafeg.net/133.0.html> (10.10.2009).

Autor unbekannt (o.J.): ohne Titel;
URL: <http://www.gmu.de/gmu/berichte/kurzbericht2002.htm> (18.10.2009).

Bundesministerium der Justiz; juris GmbH: Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen (Behindertengleichstellungsgesetz – BGG);
URL: <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/bgg/gesamt.pdf> (04.01.2010).

Bundesministerium der Justiz; juris GmbH: Verordnung zur Verwendung von Gebärdensprache und anderen Kommunikationshilfen im Verwaltungsverfahren nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Kommunikationshilfenverordnung - KHV);
URL: <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/khv/gesamt.pdf> (02.01.2010).

DAFEG (o.J.): ohne Titel; URL:
http://www.dafeg.net/uploads/media/Ausschreibung_Dolmetschkurs_2010_01.pdf
(18.09.2009).

Deutscher Gehörlosenbund e.V.: Deutsche Kulturtage der Gehörlosen;
URL: http://www.gehoerlosen-kulturtage.de/press_online/2_HI_KT_Highlights_Historie.pdf (12.09.2009).

Deutsche Gesellschaft (Hrsg.) o.J.: ohne Titel;

URL: <http://www.deutsche-gesellschaft.de/modules.php?name=Content&pa=showpage&pid=5> (02.01.2010).

Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in Niedersächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt, S. 661;

URL: http://www.behindertenbeauftragter-niedersachsen.de/behindertenpolitik_bblni/pics/MS_NBGG.pdf (02.01.2010).

Käsemann, Lutz (2008): Religiöse Gebärden im Internet;

URL: [http://www.dafeg.net/43.0.html?&no_cache=1&tx_ttnews\[pS\]=1248634449&tx_ttnews\[pointer\]=9&tx_ttnews\[tt_news\]=91&tx_ttnews\[backPid\]=44&cHash=1540eab8d7](http://www.dafeg.net/43.0.html?&no_cache=1&tx_ttnews[pS]=1248634449&tx_ttnews[pointer]=9&tx_ttnews[tt_news]=91&tx_ttnews[backPid]=44&cHash=1540eab8d7) (22.09.2009).

Klenk, Joachim: Katecheten Ausbildung in deutscher Gebärdensprache;

URL: <http://www.egg-bayern.de/seite.php?n=Literatur.Fachartikel> (10.12.2009).

Korthaus, Hendrik (o.J.): 5. Westfälischer Gehörlosenkirchentag „Gott treffen!;

URL: http://glswestfalen.blogspot.com/2006_10_01_archive.html (16.11.2009).

Weiß, Benno (1998): Informationen – Lexikon religiöse Gebärdensprachbegriffe;

URL: <http://www.dafeg.net/1786.0.html> (22.09.2009).

Informationsblätter der DAFEG (siehe Anhang)

Informationsblatt der DAFEG (o.J. a): Herausforderungen der Zukunft. DAFEG-Arbeitstagung und Mitgliederversammlung. 9.-13. Oktober 2006 auf Borkum.

Informationsblatt der DAFEG (o.J. b): Wege zum Frieden. DAFEG – Mitgliedertagung in Eisenach vom 25. bis 29. Oktober 2004.

Informationsblatt der DAFEG (o.J. c): ohne Titel.

Informationsblatt der DAFEG (o.J. d): Seminar für Gebärdenchorleiterinnen und -leiter. Gebärdenlieder für Gebärdenchöre. Theorie und Praxis zum Erarbeiten von Gebärdenchorliedern. 16.-18.09.05 in Homberg-Hülsa.

Informationsblatt der DAFEG (o.J. e.): 2. Seminar für Gebärdenchorleiterinnen und -leiter. Gebärdenlieder für Gebärdenchöre. Theorie und Praxis zum Erarbeiten von Gebärdenchorliedern. 01.- 03.September 2006 in Hannover.

Informationsblatt der DAFEG (o.J. f): gehörlos, jung und MitarbeiterIn!
Weiterbildung zum Jugendleiter für DICH!

Informationsblatt der DAFEG (o.J. g): Jugendleiter – Seminar II.

12. Anhang

Stellungnahme der DAFEG zum CI (1996)	I
Informationsblatt der DAFEG (o.J. a)	II
Informationsblatt der DAFEG (o.J. b)	III
Informationsblatt der DAFEG (o.J. c)	IV
Informationsblatt der DAFEG (o.J. d)	V
Informationsblatt der DAFEG (o.J. e)	VI
Informationsblatt der DAFEG (o.J. f)	VII
Informationsblatt der DAFEG (o.J. g)	VIII

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Thema:

Die Auseinandersetzung der Evangelischen Gehörlosenseelsorge in
Deutschland mit den Emanzipationsbestrebungen der
Gehörlosengemeinschaft

selbständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe und dass
ich alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken, auch
elektronischen Medien, entnommen sind, durch Angabe der Quellen als
Entlehnung kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Unterschrift